

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 67.

Dienstag, 23. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die halbspaltige 43 mm breite Kopfzeile 18 Pfg. (Vollspalte 36 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönel in Riesa.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen

1. des Gutsbesizers Oskar Hauke in Heyda Nr. 27,
2. des Gutsbesizers Arthur Große in Heyda Nr. 17,
3. des Wirtschaftsbesizers Max Däberitz in Heyda Nr. 41.

Wegen der in anderen Gegenden von Heyda noch herrschenden Maul- und Klauenseuche bewendet es bei den getroffenen Anordnungen.

Großenhain, den 23. März 1915.

650 g E.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeysters Bruno Arno Rißler in Röderau wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 22. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Beschlagnahme der Gerste.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 9. März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Gerste (R. G. Bl. S. 169) ist seit Beginn des 12. März 1915 die Gerste für das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, beschlagnahmt.

Auf den Inhalt dieser Bekanntmachung wird verwiesen. Sie kann in der Ratkassette eingesehen werden.

Wer mehr als zehn Doppelzentner Gerste, auch gekroten, gequellert oder sonst zerleinert, auch ungedroschen, oder mehr als einen Doppelzentner Mengkörn aus Gerste und Hafer mit dem Beginn des 12. März 1915 in Gewahrsam hatte oder bis zum 24. März 1915 empfängt, ist verpflichtet, dies anzumelden.

Zu der Anmeldung sind Vorbrüche zu benutzen, die wir den Betrieben, soweit sie uns bekannt sind, zustellen werden und die spätestens bis zum 25. März an den Stadtrat, Ratkassette, Zimmer Nr. 2, zurückzugeben sind. Wer einen solchen Vorbruch bis zum 23. März nicht erhalten hat und Vorbrüche der genannten Art in den angeleg-

ten Mengen besitzt, muß sich unverzüglich in der Ratkassette einen Vorbruch abholen.

Wer angezeigepflichtig ist, hat den Beamten die geforderten Auskünfte zu erteilen und auf Erfordern die Nachprüfung der Angaben durch Untersuchung der Vorrats- und Betriebsräume und Prüfung der Bücher zu dulden. Wer dieser Aufforderung in der geforderten Frist nicht Folge leistet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis eintausendhundert Mark bestraft.

Unternehmer gewerblicher Betriebe, die Gerste verwenden,

- a) zur Herstellung von Nahrungsmitteln, insbesondere Mehl, Graupen, Malzextrakt,
- b) zur Herstellung von Gersten- und Malzkaffee,
- c) zur Herstellung von Bier,
- d) zur Herstellung von Grünmalz für Brauereizwecke und Brauereifabrikation,

haben bis zum Fünften jeden Monats über die im abgelaufenen Monat eingetragenen Veränderungen ihrer Vorräte der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung Anzeige zu erstatten. Bei Unterlassung derselben wird die oben für die Anzeige an den Kommunalverband festgesetzte Strafe gleichfalls erwirkt. Malzfabriken dürfen vom 12. März 1915 ab keine Gerste mehr vermälzen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. März 1915.

Fnd.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuer-einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beiliegend worden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Gröbba, am 23. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Freibant Poppitz.

Morgen Mittwoch nachm. von 5—6 Uhr werden 45 kg Rindfleisch verkauft, à 50 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. März 1915.

Wir veräumen nicht, nochmals auf die Versammlung aufmerksam zu machen, die morgen Mittwoch nachmittag 2 Uhr von dem Bezirksobstbauvereinen Großenhain, Riesa, Merzdorf und Pausitz in der „Widerrasse“ abgehalten wird. Es werden Herr Obstbauwunderlehrer Pfeiffer über „Obst- und Gemüsegarten zur Kriegszeit“ und die Hauswirtschaftslehlerin Fel. Pfeiffer über „Kriegskost“ sprechen. Die Vorträge sollen dazu dienen, unsere Obst- und Gemüsegarten zu erhalten und insbesondere unsere Hausfrauen für die großen Pflichten, die sie jetzt zu erfüllen haben, zu ermahnen. Die Ausführungen werden viele wertvolle Ratsschläge geben und gar mancher Besucher wird aus ihnen lernen können. Möge der Besuch der Vorträge zeigen, daß auch im hiesigen Bezirk Männer und Frauen sich gern bereit finden, im heimatischen Wirtschaftskrieg voll und ganz ihre Pflicht zu tun. Es sind zu der Versammlung, wie besonders hervorgehoben sei, neben den Mitgliedern der genannten Vereine und deren Angehörigen auch Gäste — Damen und Herren — sehr willkommen.

Niemand wird ohne ernste Sorge an der Tatsache vorbeigehen können, daß unser Volk in der Frage seiner Ernährung eine schwere Prüfung durchzumachen hat. Es ist ein Trost, daß durch die staatliche und kommunale Verbrauchsregelung wenigstens die Sorge, bis zur nächsten Ernte nicht durchhalten zu können, von uns genommen ist. Aber eine Nahrung oder ein strategischer Plan, der geeignet ist, zum Ziele zu führen, entsteht noch nicht der Entbehrungen und wie jene Entbehrungen getragen werden, das wieder kann den Erfolg der Strategie wesentlich mitbestimmen. Darum heißt es jetzt für alle: Nehmt die Entbehrung auf Euch, so gut Ihr könnt. Kriegszeit ist Ausnahmszeit. Und man bedenke: welche Entbehrungen diejenigen auf sich nehmen müssen, die in den Schützengräben liegen, in tiefem Schnee oder Morast meilenweit ohne Unterbrechung marschieren müssen, in Unterseebooten oft mit schmalen Vorräten vorlieb zu nehmen haben, und wie auch im Felde Ungleichheiten nicht zu vermeiden sind, wie Einzelne auf schwierigen vorgeschobenen Posten ausharren und darben müssen, während es andere auf Stappen usw. besser haben. Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der die alten Leute ihren Kindern erzählen werden: wie Dahelmsgebliebenen haben vom Kriege nicht viel gespürt, die Russen sind nicht nach Berlin gekommen, man hat uns, von den Grenzgebieten abgesehen, nicht unsere Habe geraubt, unsere Nahrungsmittel fortgeschmeißelt und unsere Häuser zerstört, wie haben auch gute Böden und reichliche Unterfrüchtungen bekommen und so hätten wir vom Kriege fast nichts gespürt, wenn

nicht die Brotknappheit gewesen wäre; das war die einzige wirkliche Entbehrung, die von uns verlangt wurde: etwas weniger Brot zu essen, sogar manchmal ein wenig zu hungern. Soll man dann später nicht hinzuzufügen dürfen: wir haben das wenige gern getragen! Wenn so die Brotentbehrung als das einzige bleibt, was, außer persönlichen Verlusten, den unermittelten Massen die sozialen Wunden des großen Weltkrieges in Erinnerung erhalten wird, gilt es dann nicht umlohnend, dieses Opfer jetzt mit Stolz und Entschlossenheit auf sich zu nehmen, losse es was es wolle?

Bei den Privatpäckereien nach dem Felde ist in der Adresse auch das zuständige Militär-Paketdepot anzugeben. Da fast alle Verschleppungen und Verluste von Feldpaketen durch mangelhafte Adressierung verursacht werden, ist die Angabe des richtigen Militär-Paketdepots in der Adresse etwas sehr wichtiges. Wer daher seiner Sache nicht völlig sicher ist, tut gut, vor Absendung eines Pakets nach dem Felde erst beim nächsten Paketdepot anzufragen, welches Paketdepot zuständig ist. Unverzüglich ist eine solche Anfrage in allen Fällen, wo in der Feldadresse ein „Armeekorps“, „Reservekorps“ oder „Landwehrkorps“ nicht angegeben ist, weil der Truppenteil einem solchen Korps nicht untersteht. Für Anfragen dieser Art werden, was dem Publikum noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheint, an den Volkshältern besondere (grüne) Doppelpostkarten zum Preise von 1 Pf. für das Stück selbgehalten. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind darin Anfrage und Antwort soweit möglich schon vorgegedruckt. Die Post befördert diese Karten unentgeltlich.

Ein Wort an die Knaben, die einmal Lehrer werden wollen. Mit diesen Ostern tritt, wie im „Chemn. Tgbl.“ zu lesen ist, ein neuer Lehrplan für die Lehrerseminare in Kraft, dessen wichtigste Bestimmung die ist, daß von nun an die Knaben schon nach dem 7. Schuljahre in das Seminar aufgenommen werden. Für die Aufnahme werden bestimmte Forderungen gestellt. Diese hat das Königl. Ministerium in einer Verordnung vom 4. Mai 1914 veröffentlicht. Es ist also notwendig, daß der Vater eines Knaben, der Lehrer werden will, sich diese Verordnung anseht. Man wird sie ihm auf dem Rathause oder im Gemeindevorstand gern vorlegen. Nach dieser Verordnung wird bei der Aufnahmeprüfung etwas mehr verlangt, als die Volksschule in der Regel gibt. Vor allem werden Kenntnisse in der lateinischen Sprache und etwas Klavierpiel gefordert. Auch in den mindestens meisten Schuljahren gehen die Anforderungen über das hinaus, was die einfache Volksschule geben kann. Darum ist es unbedingt nötig, daß jeder Knabe, der Lehrer werden will, sich besonders darauf vorbereitet und, wenn nötig, durch Sonderunterricht darauf vorbereiten läßt. Ganz unerlässlich ist es, daß die Knaben, die Ostern 1916

oder 1917 in ein Seminar eintreten wollen, schon jetzt darangehen, sich darauf vorzubereiten. Die Seminar-Direktoren werden gern auf Anfragen Rat erteilen.

Die dritte Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verhandelte am Montag gegen die 29 Jahre alte, bereits mehrfach bestrafte Kleberin Anna Winda Uhlmann aus Riesa wegen Raubdiebstahls. Als die Angeklagte bei der Gastwirtin Wöbner in Wieda bei Riesa diente, stahl sie dieser am 31. Januar d. J. einen Fünftagsmarktschein. Die Uhlmann hat das Geld mit ihrem Geliebten, einem Putzboten aus Großenhain, vertan. Dieser abermalige Diebstahl brachte der Uhlmann eine 6 monatige Gefängnisstrafe ein.

Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet aus Bethovilliers: Seine Majestät der König besichtigte das Schlachtfeld von St. Privat vom 18. August 1870, u. a. das Sächsischen Denkmal und das Grab des sächsischen Generals von Craushaar, ferner eine sächsische Mörserbatterie, und besuchte dann den sächsischen General der Infanterie Carl Ludwig, sowie den Oberbefehlshaber der dritten Armee, Generaloberst v. Einem. Abends traf der Monarch im Hauptquartier des kommandierenden Generals der Artillerie, von Kirchbach, ein. Am Sonntag besuchte Seine Majestät die sächsischen Reserve-Regimenter, die insbesondere in den Kämpfen bei Reims hervorragendes geleistet haben. Seine Majestät verlieh einigen Offizieren den Militär-St. Heinrichsorden und vielen Unteroffizieren und Mannschaften zum Militär-St. Heinrichsorden gehörige Medaillen und zeichnete die meisten der letzteren durch leuchtende Ansprachen aus. Später begab sich der König zu kurzem Besuch seiner Majestät des Kaisers ins Große Hauptquartier.

Schon wieder ist, wie aus dem Felde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostladung offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen, die entgegen dem bestehenden Verbot feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnfahrt, und zwar am 19. März, verbrannt. Es handelt sich um 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanteriedivision und das 9. Armeekorps. Die inbetracht kommenden Truppenteile sind hiervon sogleich verständigt worden. Die verbrannten Sendungen rührten aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerin her. Angesichts der neuerdings durch große Fahrlässigkeit einzelner Absender leider sich häufenden Wände von Feldposten wird vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt. (Amtlich.)

Die Heeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Osterliebesgaben an die Front zu schicken. Weder die Militär-Paketdepots, noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenausslieferung von Osterpaketsendungen würde eine Sprengung der Militär-Paketdepots nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterliebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzig zulässigen Wege, näm-

lich durch die im Bezirk jedes Stellvertretenden General-
kommandos errichteten amtlichen Annahmestellen vorzuführen.
Diese Annahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter
Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der weiteren
Verachtung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt,
wie das Osterfest, binden zu können. (Amstsch.)

—**AM.** In letzter Zeit ist die Frage der Beschäfti-
gung der durch den Krieg in ihrer Gesundheit
geschädigten Personen in der Presse lebhaft erörtert
worden. Im sozialen und wirtschaftlichen Interesse ist es
warm zu begrüßen, wenn die Kriegsinvaliden durch Berufs-
beratungsstellen, Arbeitsnachweise usw. möglichst frühzeitig
wieder einer lohnbringenden Beschäftigung zugeführt werden.
Der Segen der Arbeit wird sich bald in einer gesteigerten
Lebensfreudigkeit und in dem Wiedererwachen des Vertrauens
auf die eigene Kraft zeigen. Anscheinend sind aber bei ein-
zelnen Vorgesetzten vorhanden, daß die Aufnahme lohnbringen-
den Erwerbes die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beein-
flussen könnte. Eine solche Besorgnis ist grundlos, und es
würde erwünscht, wenn alle beteiligten Stellen dieser Auffassung
entgegenstünden. Die Tatsache der lohnbringenden Beschäfti-
gung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine Ver-
änderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine An-
rechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebühren ist
unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente
kann nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbs-
fähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist solange fortzuführen,
als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit, in
mehrbarem Grade, also mindestens um 10 Prozent, geschädigt
ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Kriege er-
littenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist,
sich neben dem Grade seiner Erwerbsfähigkeit ent-
sprechenden Rente die Versorgungszulage von 27 M.
monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel welches
Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat. Weder
Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß
die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende
Zahlung höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben
herbeiführen könnte.

Strehla. Auch hier fanden Vorträge über Volkser-
nährung statt. Der Besuch war recht zufriedenstellend.
Zahlreiche Frauen aller Bevölkerungsklassen aus der Stadt
und den umliegenden Dörfern waren erschienen, unter ihnen
die Frau Amtshauptmanns Gräfin zu Castell-Castell. Den
ersten Vortrag hielt der Oberpfarrer unseres Ortes. Den
treffenden, jedem verständlichen Worten des Redners lauschte
alles mit gespanntester Aufmerksamkeit. Einen ebensolchen
Erfolg hatte die nun folgende Rednerin, die Haushaltungs-
lehrerin Fräulein Gottschalk aus Dresden, zu verzeichnen. Am
Schluß sprach der königl. Bezirkschulinspektor Hartmann
die zurechnungsfähige Erwartung aus, daß sich die gegebenen
Aufklärungen und Anregungen als fruchtbar erweisen möchten.

Dresden. Nach langem, schwerem Leiden ist in
Berlin im Alter von 69 Jahren der frühere stellvertretende
Bundesratsmitglied zum Bundesrat Erzengel Wirklicher Ge-
heimer Rat Dr. Otto Fischer, früher Vortragender Rat im
Ministerium des Innern, gestorben. Dr. Fischer war auch
Begründer der bekannten „Zeitschrift für Praxis und Ver-
waltung der Verwaltung.“ Dr. Otto Fischer wurde am
26. Januar 1846 in Naumburg geboren. Nach dem Univer-
sitätsstudium in Leipzig und nach Ablegung der juristischen
Prüfungen wurde er zunächst Bürgermeister von Hainichen,
später Staatsanwalt in Leipzig. Von 1882—89 ver-
waltete er die Amtshauptmannschaft in Freiberg, von
1889—1891 die in Chemnitz. 1891 wurde er als Stell-
vertreter des Reichshauptmanns nach Dresden berufen.
1892 wurde er Vortragender Rat im Ministerium des
Innern, 1897 Geheimer Rat und Ministerialdirektor. Von
1898 bis 1909 war er als stellvertretender Bundesrats-
bevollmächtigter für Sachsen in Berlin tätig. Seit 1909
lebte er im Ruhestand in Dresden.

Dippoldiswalde. Ein schwerer Unfall ereignete
sich in dem Säge- und Hobelwerk in der früheren Stadt-
mühle. Beim Ausbessern eines Treibriemens geriet der
Werkmeister Hugo Berger aus Ruppendorf in das Getriebe
und brach beide Beine und einen Arm. Nur dem Um-
stände, daß der Riemen sich, verdankt der Verunglückte die
Erhaltung seines Lebens. Er wurde ins Dresdner Kranken-
haus gebracht.

Chemnitz. Ein tödlicher Unfall hat
sich in Rüdersdorf ereignet. Auf dem Wege nach Hasel-
bach, wo er diente, konnte der im 17. Lebensjahre stehende
Willy Kretschmar die Pferde seines Gespanns, die vor
einem Automobil schienen, nicht erhalten. Die Tiere rissen
die Straße entlang, Kretschmar stürzte und erhielt einen
Schlag an die Schläfe, der seinen sofortigen Tod herbei-
führte.

Kunau. Die Stadtverordneten stimmten
dem Vorschlag des Rates zu, die Gemeindefinanzver-
hältnisse, die bisher mit 95 Prozent des Staatseinkommen-
steuerertrages erhoben wurde, um 15 Prozent zu erhöhen.

Reichenbrand. An der Hauptstraße in Reichen-
brand stieß gestern abend 1/7 Uhr ein Warenauto einer
hiesigen Firma mit einem Gespann zusammen. Der Zu-
sammenstoß war so heftig, daß das Gespann beschädigt in
den Straßengraben geschleudert wurde. Der Kutscher
konnte sich durch Abspringen retten, auch das Pferd wurde
in Sicherheit gebracht. Das weiterfahrende Auto fuhr
darauf gegen das Restaurant „Wartburg“, durchbrach die
Mauer und raste mit seinem gestürzten Vorderende in
das Vereinszimmer der „Wartburg“. Dem Chauffeur gelang
es knapp vorher abzuspringen, so daß er keinen
Schaden nahm.

Zwickau. Die Strafkammer verurteilte den
57jährigen Mühlengutbesitzer Hermann Reher in Ger-
sdorf, der zwei im Auftrag der Gemeindebehörde bei ihm
erschienenen Schulzeiten gegenüber jede Auskunft über die
in seinem Betriebe vorhandenen Vorräte an Getreide und
Zutrittmitteln verweigert hatte, jedoch die Samen unzer-
störte Dinge wieder abliefern mußten, zu 150 M. Ge-
lde oder 15 Tagen Gefängnis.

Verdun. Als Sonntag nachmittag die Ehefrau des
Arbeiters B. mit ihrem 4 Jahre alten Sohnen den

Zur Kriegslage.

(Amstsch.) Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei nützliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras
wurden abgewiesen. In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche
Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich Beaufeujour ab.
Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Cirey hatten keinen
Erfolg. Ein Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Vadonviller
brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Auf
Oftende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein mili-
tärlicher Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.
Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht.
Ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug wurde bei Freiburg
zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere
Truppen russisch-kroatische und befreiten über 3000 Deutsche von den Russen
verschleppte Einwohner. Russische Angriffe beiderseits des Drzye wurden abgewiesen.
Oberste Heeresleitung.

Bürgerfest des unteren Marktes entlang ging, fiel plötz-
lich von einem vorbeifahrenden Lastgewehr eine schwere
Kiste. Der kleine Junge wurde von der Kiste getroffen
und mit zu Boden gerissen. Er wurde am Kopf derartig
schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Benzenfeld. Am Sonntag nachmittag ist hier
das am Waldkirchener Wege gelegene Fabrikgebäude der
Spinnereifirma S. Scharfsmidt durch eine Feuerbrunst
vollständig eingestürzt worden. Das Feuer breitete sich
so rasch aus, daß aus den Ecken der großen Fabrik nichts
gerettet werden konnte.

Dippoldiswalde. Schwer verunglückt ist in dem
Säge- und Hobelwerk Dippoldiswalde (früher Stadtmühle)
der Werkmeister Hugo Berger aus Ruppendorf. Beim Aus-
bessern eines Treibriemens ist er ins Getriebe gekommen
und es wurden ihm beide Beine und ein Arm gedrückt.
Der Riemen riß, sonst wäre er sofort getötet worden.

Mühlberg a. O. Sonnabend abend war auf dem
Grundstück der Witwe Risse, Bahnhofstraße 21, ein Brand
bemerkbar worden. Es bestand von vornherein Hoffnung,
das Feuer Herr zu werden, trotzdem es bei der reichlich
vorhandenen Heizung leicht hätte größeren Umfang an-
nehmen können. Die Flamme griff zwar vom Seiten-
gebäude aus, wo das Feuer ausgebrochen war, auf das
angrenzende Wohnhaus über, so daß auch dieses ausgedümt
werden mußte. Ein Rauch der Flammen wurde bei diesem
jedoch nur das Dach und der Bodenraum, während freilich
im übrigen das Haus stark mitgenommen wurde. Bei dem
Feuer ist einiges Federvieh umgekommen, während alles
Großvieh in Sicherheit gebracht werden konnte.

Zorgau. Ein weiblicher Leichnam ist vorgestern in
der Nähe der Hasenbrücke von der Elbe an Land ge-
schwemmt worden. Die Tote, die vermutlich aus hiesiger
Gegend ist, zählt etwa 40—45 Jahre und ist etwa 1,50
Meter groß. Sie hat dunkelblonde Haare, graue Augen,
etwas spitze Nase, freie Stirn, kleine Zähne und Hände.
Im Oberleiste fehlen die Zähne, im Unterleiste fehlen rechts
die Schmelzgehäuse. Ihre Kleidung bestand u. a. aus grau-
grünem, modisfarbenerm Jackett und rot, hellblauer Unter-
tülle, schwarzen, wadenen Strümpfen, weisem C. W. ge-
zeichneten Hemd. Ein weißes, ebenfalls W. gezeichnetes
Taschentuch befand sich mit zwei Schlüssel in einer dunkel-
braunen Handtasche, die in der Nähe der Leichenfundstelle
vorgefunden wurde. Die Leiche, die noch nicht lange im
Wasser gelegen haben kann, wurde nach der Leichenhalle des
hiesigen Friedhofes gebracht.

Der Fall von Przemysl.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffi-
zier wird uns geschrieben:
„Bei einem achtmonatigen Kriege, der auf den
verheerendsten Kriegsschauplätzen geführt wird, muß auch
mit Rückschlüssen und Ungünstigkeiten gerechnet werden. Man
kann nicht auf lauter Erfolge und Siege rechnen. Auch
wenn der Krieg im allgemeinen glücklich verläuft, so
können doch an einzelnen Stellen örtliche Mißerfolge ein-
treten. Ein solcher ist jetzt den Verbündeten beizugehen ge-
wesen. Die österreichische Festung Przemysl in Westgalizien
am San gelegen ist nach viereinhalbmonatigem helden-
mütigen Widerstande gefallen; ihre Besatzung hat sich
dem Feinde ergeben müssen. Aber es ist nicht die feind-
liche Waffenwirkung, der dieser Waffenplatz zum Opfer ge-
fallen ist, nicht die überragende Tüchtigkeit des Feindes,
nicht die alles vernichtende Wirkung des feindlichen
Artilleriefeuers gewesen, die den Widerstand der tapferen
Besatzung gebrochen hat, sondern der Mangel an Lebens-
mitteln hat die Fortsetzung jeden Widerstandes unmöglich
gemacht. Nachdem ein letzter Versuch nicht zur Durch-
stichung der eigentlichen Einschließungslinie geführt hatte,
als es nicht gelungen war, den Ring zu durchbrechen, den
die Russen um die Festung gelegt hatten, als das letzte
Brot verzehrt war, da mußte der Kommandant die Festung
übergeben. Wohl standen die Heere der Verbündeten in
nicht allzu großer Entfernung; sie waren von Oberungarn
aus in liegendem Vorzuge über die Karpaten gezogen
sind. Aber die Schwierigkeiten der Gebirgsgegend, die durch
die winterliche Jahreszeit verstärkt waren, hatten zunächst
die groß angelegte Offensive der Verbündeten verzögert.
Und als die Russen die Gefahr bemerkten, die ihrem
südlichen Heeresflügel drohte, hatten sie mit äußerster
Anstrengung ihre letzten verfügbaren Reserven den
Verbündeten entgegen geworfen und dadurch deren Vor-
marsch aufgehalten. So konnten die Verbündeten nicht
mehr rechtzeitig zum Entsatz der hart bedrängten Festung
herankommen, die am Ende ihrer Vorräte angelangt war.
So wurde Przemysl zu Fall gebracht.“

Schon einmal war Przemysl zu Beginn des Krieges
von den Russen eingeschlossen und belagert worden. Es

hatte aber dem Angriffe erfolgreich Widerstand geleistet,
und nach kurzer Zeit war es von den Heeren vorbin-
genden Österreich-ungarischen Truppen befreit worden. Am
12. Oktober waren sie wieder in die befreite Festung ein-
gezogen; aber wieder mußten die Österreicher trotz an-
fänglicher Erfolge den allgemeinen Rückzug in der Rich-
tung auf Krakau antreten und am 12. November wurde
Przemysl zum zweiten Male von den Russen eingeschlos-
sen. Zwar hatten die Österreicher die Zwischenzeit nach
Kräften ausgenutzt, um die Festung wieder in verteidig-
ungsmäßigen Zustand zu versetzen und die verbrauchten
Vorräte an Munition und Lebensmitteln wieder zu er-
gänzen. Aber der Herankünfte der Vorräte entstand
durch die von den Russen gezerrten Bahnen große Schwie-
riigkeiten. Es verging naturgemäß eine geraume Zeit,
ehe die Bahnen wieder betriebsfähig hergestellt waren. Auch
dann standen sie nicht ausschließlich der Festung zur Ver-
fügung, sondern wurden auch von der Heeresarmee in An-
spruch genommen. Darauf mag es zurückzuführen sein,
daß die Lebensmittel nur für viereinhalb Monate gereicht
haben.

Während dieser Zeit hat die Besatzung sich außer-
ordentlich tüchtig erwiesen. Sie hat zahlreiche Ausfälle un-
ternommen und dem Gegner beträchtlichen Schaden zugefügt.
Starke russische Kräfte wurden dadurch vor der Festung
gehindert und an anderweitiger Verwendung verhindert.
Die Festung hat dadurch eine wichtige Aufgabe erfüllt und
sehr wesentlich mit zur günstigen Lage der Gesamtopera-
tionen beigetragen. Es muß ein gewisser Trost darin lie-
gen, daß sie nicht durch die feindliche Waffenwirkung ver-
wundet worden ist, sondern lediglich durch den Mangel
an Lebensmitteln. Mit dem Falle der Festung wird die
russische Einschließungsarmee frei. Man kann aber anneh-
men, daß die oberste Heeresleitung, die durch die Feste-
gung mit der Festung in fester Verbindung gestanden hat,
auch schon die nötigen Gegenmaßnahmen getroffen hat, so-
daß die Gesamtlage dadurch nicht entscheidend beeinflusst
werden wird.

Zahlreich sind die Festungen, die die Verbündeten im
Laufe des Feldzuges schon erobert und dem Gegner ent-
zogen haben. Es sei nur an Nitric, Ramur, Antwerpen,
Rauberg und die vielen französischen Sperrwerke und
kleinen Plätze erinnert. Przemysl ist die erste Festung,
die den Gegnern auf beiden Kriegsschauplätzen im Westen
und Osten zugefallen ist. Die Erfolge der Verbündeten
übertragen also bei weitem dieses eine Mißgeschick. Der
tapfere Widerstand, den die österreichisch-ungarische Be-
satzung während der viereinhalbmonatigen Belagerung
geleistet hat, wird immer unsere volle Anerkennung ver-
dienen, und der Name ihres tapferen Kommandanten, des
Generals von Kusmanek, wird einen Ehrenplatz in der Ge-
schichte des Krieges einnehmen.

Bermischtes.

Furchtbarer Sturm. „Agence Havas“ mel-
det aus Algier: Seit zwei Tagen wütet ein furcht-
barer Sturm an der Küste. Hunderte von Schiffen
aller Nationalitäten kühlten in die Bucht von Al-
ger. Vier mit spanischen Auswanderern besetzte
Damen kenterten. Die Zahl der Getrunkenen wird
auf 300 geschätzt.

Deutsche Trunksucht in Sibirien. „Riesch“
schreibt über die heimliche Trunksucht in Sibirien: Als
früheren offiziellen Alkoholverkaufsstellen sind zwar ge-
schlossen, doch sieht man mehr Betrunkenen in den Straßen
als früher, was auf die heimliche Alkoholfabrikation zurück-
zuführen ist. In Chabarín arbeiten die Spiritusfabriken
Tag und Nacht, ohne die Befestigungen aus Sibirien be-
wältigen zu können. Im Gouvernement Irkutsk entdeckt
die Polizei 50 heimliche Fabriken. Die Bauern berichten,
daß die Hochzeiten nicht anders wie früher gefeiert werden,
da der Wodka jetzt in Sibirien billiger ist als zuvor.

Gr. Tolstois Drama. Ein merkwürdiges Grab-
mal soll sich in Jasnaja Poljana auf dem Grabe Leo Tol-
stois nach den Wünschen seiner Kinder erheben: eine Gruppe
von Kapellen, die den verschiedenen Religionen der Mensch-
heit gewidmet sind und die immer den Pilgern offen stehen
sollen, die von allen Teilen der Welt zu dieser letzten Ruhe-
stätte des großen Dichtersphilosophen zusammenströmen. Es
soll ein Tempel der „Weltreligion“, ein „Mantelraum“, das
die menschliche Liebe und Brüderlichkeit symbolisiert“, sein.
So erklärt Tolstois Tochter Tatjana, die lange Jahre hin-
durch die Vertraute ihres Vaters gewesen ist, den Sinn
dieses Grabmals nach dem Plane, der der Tolstois-Gesellschaft
vorliegt. „Ich glaube jedoch“, fügte die Tochter Tolstois
hinzu, „daß für lange Zeit an eine Ausführung des Planes
noch nicht zu denken sein wird; denn dazu braucht man
viel Geld und die Erlaubnis der Regierung, und beides
wird in der gegenwärtigen Zeitlage schwer zu erlangen sein.“
Aber wir Kinder Tolstois sind überzeugt, daß auch ohne
dieses Grabmal das Gedächtnis Leo Tolstois immer in dem
Herzen und in dem Geist jedes Kulturmenschen lebendig
sein wird.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. März 1915

Der Kaiser auf Paris.

Paris. Das kaiserliche Pressebüro meldet aus Paris: Die Zahl der geworfenen Bomben ist bereits auf 14 erhöht worden. Auf Paris selbst scheinen 11 Bomben geworfen zu sein. 8 Häuser sind verunreinigt, ein Hof von 4 Häusern hart beschädigt. In Koniered sind acht Bomben abgeworfen worden, wodurch sechs Häuser zum größten Teil vernichtet wurden. In Neuilly-Nelien drei Bomben, wovon eine ein Haus in Brand setzte. In Le Valois wurden durch drei Bomben ein Haus zerstört und vier andere hart beschädigt. Auch in anderen Vororten sind Gebäude zerstört oder beschädigt worden. Soweit bekannt sind insgesamt 7 bis 8 Personen getötet, 62 verwundet worden.

Paris. Die Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über den Flug der Zeppelin über Paris. Die Blätter erklären, der angerichtete Schaden sei unbedeutend. Ein moralischer Eindruck sei nicht erzielt worden. Die Neutralität, Zeppelinluftschiffe zu sehen, habe jede Frucht vermissen lassen. Vom Stadtsentrum habe man deutlich die von französischen Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe gesehen. Der „Matin“ berichtet, ein Zeppelin sei ansetzend von Granaten getroffen und schwer beschädigt worden, so dass er sich nur mit Mühe in nördlicher Richtung entfernen konnte.

Frankreichs Flieger über Ober-Ost.

Basel. Ein französisches Fliegergeschwader versuchte am Sonntag vormittag das Ober-Ost zu überfliegen. Es kam von Altkirch her in der Richtung gegen Hochheim. Ein deutsches Fliegergeschwader, das rechtzeitig von der Abflug der französischen Flieger unterrichtet war, rückte, vom Schwarzwald her kommend, den französischen Fliegern auf den Leib. Diese machten schleunigst kehrt und flogen auf Basel zu, immer von den deutschen Fliegern intensiv verfolgt. Wie man vernimmt, kam es zu einem größeren Luftkampf, bei dem die Franzosen den kürzeren zogen. Das Gefecht spielte sich nicht weit von der Schweizer Grenze ab. Von Basel aus konnte gegen Abend mehrmals der Feuerchein von Geschossen beobachtet werden.

Der Zeppelinangriff auf Calais.

Paris. Der „Welt Parisien“ meldet aus Calais: Ein Eisenbahnbeamter, der durch eine Zeppelinbombe verletzt wurde, ist den Folgen erlegen. Die Zahl der Getöteten beträgt demnach acht. Die Beschießung von Calais wurde benachrichtigt, dass sie künftig durch das Läuten der Sturmglocken von dem Herannahen feindlicher Flugzeuge und Luftschiffe Kenntnis erhalten würde. Sofern ein Alarmzeichen zwischen 7 und 9 Uhr erfolgt, wird durch Trompetensignale das Beschießen zum Stillstand gebracht.

Zum Fall der Festung Przemyśl.

Wien. Seine K. und K. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Nach vierinhalbmonatigen heldenmütigen Kämpfen, in welchen der kühnste und tapferste, aber stets vergeblich ankämpfende Feind ungeheure Verluste erlitt und nach blutiger Abweisung seiner noch in letzter Zeit, insbesondere am 20. und 21. März, Tag und Nacht unternommenen Versuche, die Festung Przemyśl mit Gewalt in die Hand zu bekommen, hat die heldenmütige Festungsbesatzung, die noch am 19. März mit letzter Kraft versuchte, den übermächtigen Ring der Einschließung zu sprengen, durch Hunger gezwungen, über Besatzung und nach Beschädigung und Sprengung aller Werte, Waffen, Munition und des Kriegsmaterials aller Art, die Kammer von Przemyśl dem Feinde überlassen. Den unbefleckten Helden von Przemyśl unseren kameradschaftlichen Gruß und Dank; sie wurden durch Mut und Tapferkeit und nicht durch den Feind bezwungen, sie bleiben uns ein hehres Vorbild treuer Pflichterfüllung bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft. Die Vereidigung von Przemyśl bleibt für ewige Zeiten ein leuchtendes Ruhmesblatt unserer Armee.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Pressestimmen zum Fall der Festung Przemyśl.

Berlin. Dem heldenhaften Ende von Przemyśl widmen die Morgenblätter warme Worte. Die Hoff. Stg. schreibt: Zwanzig Wochen hat die Festung im heldenhaften Kampfe Widerstand geleistet. Die Ausfälle leisteten harte russische Kämpfe, damit hat die Festung eine ihrer wichtigsten Aufgaben erfüllt. Es ist ein tragisches Schicksal, daß die Besatzung sich schließlich doch ergeben mußte. — Vokalangelegenheit sagt: Es liegt uns fern, den Verlust verteilern zu wollen. Unser Bundesgenosse wird nach kurzen Trauergedanken stolz und entschlossen sein Haupt erheben, um der durch den Fall der Festung geschaffenen Lage mit unbewundelter Tapferkeit gerecht zu werden. — Im Berliner Tageblatt liest man: Es muß auch vom Feinde anerkannt werden, daß der Verteidiger und seine Truppen im höchsten Maße ihre Pflicht mit der zähesten Ausdauer getan und bis zur letzten Möglichkeit gekämpft haben. Die Russen würden wohl nie in den Besitz der Festung gelangt sein, wenn nicht der Proviantmangel und Hunger die Besatzung zur Übergabe gezwungen hätten. — Die Deutsche Tageszeitung erklärt: Die Festung ist nicht durch Kampf, sondern durch Hunger gefallen.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdam Cour.“ meldet aus London: Der Dampfer „Gairnorr“, mit einer Ladung Steinkohlen, wurde 11 Meilen von Beach Head torpediert. Der Steuermann sah den Torpedo, bevor das Schiff getroffen wurde. Die Boote konnten ohne Schwierigkeiten fluchtgemacht werden, auch eilten andere Rettungsboote zur Hilfe. Das deutsche Unterseeboot wurde in einer Entfernung von etwa 350 Metern gesehen.

London. „Daily Telegraph“ meldet: Die Versicherung gegen Kriegsrisiko war am Sonnabend im Gegensatz zu anderen Sonnabenden sehr lebhaft. Infolge der Ereignisse der letzten Woche klagten die Prämien sehr bedeutend. Es wurden 30 bis 40 Schilling für Versicherungen bezahlt, die früher zum Teile von 20 Schilling abgeschlossen worden waren. Die Versicherer sind offenbar der Ansicht, daß ein Vid. Sterk für 100 bei den Verlusten, die der Markt in der letzten Zeit erlitten hat, nicht genügt. Unter den Verlusten waren einige Schiffe, die zwar als vermehrt angegeben worden waren, von denen man aber nicht weiß, ob der Verlust auf kriegerische Ursachen oder auf Unfälle anderer Art zurückzuführen ist. In Fällen, wo verschiedene Versicherer für jedes einzelne dieser beiden Risiken zu haften hat, entstand eine Ungewißheit, wer die Versicherungssumme zu bezahlen hätte.

Amsterdam. „Telegraaf“ meldet: Sonnabend mittag wurden die holländischen Flaggen der nach Bebrügge

gebrachten Dampfer „Batavier V.“ und „Joanbrom“ niedergeholt und durch die deutsche Kriegsmarine erbeutet. — Das Sollen der Kriegsmarine auf den Dampfern bedeutet, daß sie vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt werden.

Von den westlichen Kriegshauptplätzen.

Rotterdam. Aus London meldet „Nieuwe Rotterdam Courant“, daß sich nach der neuen Verlustliste die Verluste an Offizieren bei Reims, Champagne und St. Omer auf siebenhundertvierundzwanzig erhöht haben.

Von den östlichen Kriegshauptplätzen.

Budapest. Nach den angelangten feindlichen Angriffen auf Czernowiz, die zurückschlagen wurden, haben gestern, wie „N. O.“ meldet, österreichisch-ungarische Truppen die russische Infanterie in den Stellungen am Pruth unter Bedeckung der Artillerie angegriffen und Teile der russischen Stellung erschütterten. Sie gewannen Raum und besetzten die vom Feinde aufgegebenen Stellungen.

Lodz. Ein deutscher Kaufmann ist kürzlich aus Warschau auf einem Umwege in Lodz eingetroffen. Er brauchte auf dieser Reise 16 Tage. Ueber die Lage in Warschau berichtete er nach der „Deutschen Lodzer Zeitung“ folgendes: Die Stimmung ist allgemein recht gedrückt. Obgleich man unter dem Zwang der strengen Vollziehungsregeln seiner Ansicht nicht laut Ausdruck geben darf, zweifelt doch kaum noch jemand daran, daß die Stadt über kurz oder lang vom Feinde genommen werden wird. Außerlich geht das Leben den gewohnten Gang; die Behörden sind alle noch in der Stadt, die Reichsbank ist geöffnet, Polizei und Gericht arbeiten, aber die Unsicherheit ist groß. Es herrscht große Teuerung. Einzelne Artikel sind zeitweilig gar nicht zu haben. Tee, Zucker, Tabak, Mehl fehlten tagelang vollständig. Ganz besonders empfindlich ist der Mangel an Heizmaterial. Vor ungefähr drei Wochen bekamen alle Angehörigen der feindlichen Staaten den Ausweisungsbefehl.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

Athen. Die verbündete Flotte soll durch die beiden Ueberdreadnoughts „France“ und „Courbet“ sowie durch die Schiffe „Danton“, „Mirabeau“, „Diderot“ und „Condorcet“ sowie fünf Torpedojäger verstärkt werden. Zwei englische Minenschiffe sind bereits eingetroffen.

Konstantinopel. Die das Hauptquartier meldet, herrschte auch gestern in den Dardanellen Ruhe.

Syon. Dem „Nouvelist“ wird aus Paris berichtet, daß der „Gaulois“ so bald die Witterung es gestattet, flott gemacht und in ein Trockendock gebracht werden soll. Die Ausbesserung an dem englischen Panzerkreuzer „Inflexible“ soll in kurzer Zeit beendet werden können. Der Panzer „Jaureguiberry“ soll nach den Dardanellen gesandt werden. (Darnach würde sich die Meinung, daß der „Gaulois“ untergegangen sei, nicht bestätigen; jedenfalls sind aber seine Beschädigungen so schwer, daß er für die Aktion gegen die Dardanellen nicht mehr in Frage kommt.)

Athen. Zeitungen bringen eingehende Meldungen aus Aeneos über die furchtbaren Verluste der englisch-französischen Flotte gegen die letzten Bombardements. Die Zahl der Getöteten wird auf zweitausend angegeben, vier Schiffe sind versenkt, vier schwer beschädigt. Der Kommandant des „Inflexible“ soll durch einen Granatsplitter getötet worden sein. „Inflexible“ ging fünf Meilen vor der Stadt Dardanos unter, „Ocean“ dreizehn Meilen davon entfernt. Im unteren Räume des „Inflexible“ drang durch die großen Schützrohr Wasser ein, sodas die Mannschaft erstickte. „Albatros“ hatte leichtere Schäden und 60 Tote. „Suffren“, der viele Risse hat, fährt mit aufblühender Langsamkeit und Schwäche der Maschinen. Zur Verstärkung der englischen Flotte werden zwei Dreadnoughts erwartet, andere sollen aus der Nordsee herangezogen werden. Der englische Admiral verfügt noch über 18 Schiffe.

Deutschlands Ueberlegenheit.

Berlin. Der „Lokalanzeiger“ bringt einen Brief, den ihm die Firma Heinrich Jordan zur Verfügung gestellt hat und der von einem Kunden dieses Hauses, einem Spanier in Columbia, stammt. Es heißt in diesem Schreiben, das columbische Volk sei fortgerissen von den Leidenschaften des deutschen Krieges. Es sympathisiere mit Deutschland und sehe die Berechtigung des Krieges ein.

Das Wetter auf den Kriegshauptplätzen.

Berlin. Auf dem östlichen Kriegshauptplatz ist, wie dem „Berl. Tgl.“ auf Anfrage im Berliner Wetterbüro mitgeteilt wird, in den letzten Tagen eine wesentliche Besserung des Wetters eingetreten. Milde westliche Winde haben dort die Temperaturen höher emporheben lassen, so daß in einem großen Teil der Karpaten sowie in Polen vorwiegend trocken und heiteres Wetter herrscht. Auch in Ostpreußen ist nach den reichlichen Schneefällen der letzten Woche übergall Tauwetter eingetreten, so daß die Schneedecke zusammenschmilzt und bei wechselnder Bewölkung namentlich in den Mittagsstunden recht warmes Wetter vorherrscht, während in der Nacht die Temperaturen noch an vielen Stellen ein wenig unter den Gefrierpunkt sinken. Im südlichen Teil des östlichen Kriegshauptplatzes wird das trockene Wetter voraussichtlich noch einige Zeit anhalten, während in Ostpreußen wieder neue Regenschauer in Aussicht stehen. Auf dem westlichen Kriegshauptplatz ist gleichfalls in den letzten drei Tagen warmes und heiteres Wetter eingetreten. Mittags steigt dort die Temperatur namentlich im Nordwesten bis auf 15 Grad Celsius empor, doch bereitet sich dort neuerdings wieder ein Witterungsumschlag vor. Bereits gestern abend hat die Bewölkung in dieser Gegend wieder zugenommen, und es ist wahrscheinlich, daß zunächst im Norden, später auch im Süden, wieder regnerisches Wetter eintreten wird. Es scheint aber die kalte Periode mit Ausnahme der höheren Lagen überstanden zu sein, so daß dort nun endgültig der Frühling seinen Einzug gehalten hat.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

London. Die chinesische Presse zweifelt an der Aufrichtigkeit Japans bei den Verhandlungen und ist der Ansicht, daß das Kabinett in Tokio unter allen Umständen den Krieg herbeiführen will. Diesen Einschluß der japanischen Regierung kann nach Ansicht der chinesischen Presse durch

den Ausfall der Verhandlungen, falls der größte Reichswilligkeit und demütigendem Einigenkommen Chinas nicht mehr ändern.

Stuttgart. In einer Versammlung des neuen sozialistischen Vereins Stuttgart sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Busch aus Berlin über die englische Weltpolitik und den Ausbesserungsplan Englands. Nach einer scharfen Gegenüberstellung englischer und deutscher Politik betonte der Redner, daß der jetzige Krieg das Ende des Schmerzengeweges des deutschen Volkes zur Einheit bleibe. Gegenüber dem englischen Ausbesserungsplan erwachte auch für die Daheimgebliebenen die Pflicht, einen Frieden zu erringen, der Sicherheit und Ruhe für die Zukunft gebe. Jetzt sei das Wort „Ein einzig Volk von Brüdern“ aus einer Probe wirklich so etwas wie Wahrheit geworden.

Rom. Am Schlusse der Kammer Sitzung schlug der Ministerpräsident Salandra vor, das Haus möge sich bis zum 12. Mai vertagen. Durati sprach den Wunsch aus, daß Italiens Neutralität eine solche des Friedens und der Gerechtigkeit sei. Salandra erklärte darauf: Wenn die Regierung etwas längere Parliamentsferien vorschlägt, so wolle sie ihre volle Aufmerksamkeit auf die internationale Lage richten können. Bezüglich der auswärtigen Politik habe sie wiederholt Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, was bedeute, daß man der Regierung die größte Aktionsfreiheit lasse (Zustimmung). Er habe das Bewußtsein, daß zwischen der Regierung und dem Parlament volle Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und der gerechtfertigten Ansprüche des Landes besteht (Zustimmung). Darauf vertagte sich die Kammer bis zum 12. Mai.

Paris. Die „Humanité“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß man in einigen Kavallerieregimentern nach Unteroffizieren sucht, um sie als Unterleutnants in die Infanterie einzusetzen. Die Bewerbungen um Unteroffizierposten in der Infanterie waren wegen der großen Verluste gering.

Paris. Vor dem Kriegsgericht hat gestern der Prozeß Desclaux wegen Unterschlagung von Militärleistungen und Lebensmitteln zugunsten von Desclaux Freund Bessoff mit der Vernehmung der sieben Angeklagten begonnen. Die Verhandlung verlief ohne Zwischenfall.

London. Lord Ritchener hat einen Brief an den Sekretär der Gewerkschaft der Hafenarbeiter von Liverpool gerichtet, um die Arbeiter zu bewegen, auch Sonnabends zu arbeiten, damit die bestehenden Störungen im Hafen nicht noch größer werden. Im Londoner Hafen ist der Streik der Hafenarbeiter beigelegt.

Petersburg. Es sind 23 Jahrgänge ungeübter Reichswehr erster Klasse zur Einschreibung in die Listen aufgefördert worden. — Infolge von Kerkstemangel sind Studenten und Studentinnen älteren Semesters zur Krankenpflege und als Kerkte herangezogen worden.

Petersburg. Rußland plant Monopole auf Zee-, Händhölzer und Petroleum einzuführen und die Elektrizität zu befeuern mit Ausnahme der für Fabrikbetriebe benötigten.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

Berlin. Se. Maj. der Kaiser und Königin hat die Bitte, daß am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Nationaldenkmal vor dem Reichstage eine Feier stattfindet, deren Art und Umfang dem Ernste der Zeit und der Größe der Gedenkwürde, in die der Gedenktag fällt, entspricht. Es ist vorgelesen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat, der Reichstag, das preussische Staatsministerium, der preussische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Wandelhalle des Reichstags versammeln und von dort sich zum Denkmal begeben und vor diesem Kränze niederlegen.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Kaiser Wilhelm sandte an Enver Pascha ein Glückwunschtelegramm über die glänzenden Erfolge an den Dardanellen, worin er auch Enver Pascha bittet, den tapferen Kommandanten der Besatzungen an den Dardanellen, Dschavid Pascha, ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Das kaiserliche Telegramm schließt mit den Worten: Möge Gott auch fernher mit unseren tapferen Brüdern sein.

München. Heute nacht verstarb hier der Präsident der Akademie der Wissenschaften Carl Theodor v. Seelig im 73. Lebensjahre.

Ottawa. Wie das Reutersche Bureau berichtet, hat in Berlin in Ontario, der wichtigsten deutschen Stadt in Kanada, die Schulbehörde den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen der Stadt aufgegeben.

London. Der Augenzeuge im britischen Hauptquartier schreibt in seinem letzten Bericht: Die schweren Verluste an Offizieren sind größtenteils dem Umstand zuzuschreiben, daß beim Vormarsch auf das von Hecken und Gräben durchschnittenen Gelände die Führer vorausgehen mußten, um das Gelände zu untersuchen und den besten Weg zur Umgehung und Uebersteigerung des Hindernisses anständig zu machen.

Washington. Der holländische Gesandte hat den Staatssekretär Bryan formell Mitteilung über den Inhalt der Note gegen das Embargo des Handels der Neutralen mit Deutschland gemacht, die Holland, an England und Frankreich gerichtet hat.

! Wer sich über die Deutsche Flotte informieren will, der laufe für 20 Pfg. einen Marinebogen bei Vanger & Winterlich, Nieß, — Goethestraße 59. !

Rabatt-Spar-Verein Riesa e. V.

Die geehrten Mitglieder des Vereins werden hiermit zu der am **Mittwoch, den 24. März, abends 9 Uhr** in der **Elbterrasse** stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Neuwahl des Vorstandes,
4. Anträge.

In Anbetracht, daß die Mitgliederversammlung die einzige Gelegenheit bietet, über die Geschäftsführung des Vorstandes zu befinden, ist das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht. Riesa, am 16. März 1915.

Der Gesamtvorstand.
Adolf Bornemann, Vorsitzender.

Palmsonntag

Theaterbesuch def. zu empfehlen.
Neu! Gott mit uns ist.

**Deutsches Wald-
Erziehungsheim**
Tharandt b. Dresden. Schule mit Schülerheim: Realgymn. plan VI.-I. Vorbereit. u. Einjähr. Auszub. d. Dr. Weinhardt.

Hutblumen

in größter Auswahl,
Gold- und Silberkränze
empfiehlt billigt
Sulda Büttner,
Hauptstr. 25, p.
Endpunkt der Straßenbahn.
Ehe Sie Ihren Bedarf in
verzinktem

Drahtgeflecht,

Stacheldraht, Spanndraht
und Drahtseile
weiter decken, legen Sie sich
mit mir in Verbindung. —
Trotz Verteuerung der Pro-
dunkte noch zu allen Preisen.
Paul Schierib, Glaubitz

Gegen Würmer
bist vorzüglich

Bermal

für Erwachsene 60 Pfg.
für Kinder 40 Pfg.
Stadtapotheke Riesa.

Trockenschwivel

sind wieder eingetroffen und
empfiehlt

G. S. Hofmann.
Telephon 2-0.

Küchenabfälle taugt,
werden auch abgeholt. Zu
melden **Goethestr. 29, p.**

400 Zentner

Saatkartoffeln

(Up to date und Professor
Wohltmann) sind angekom-
men und können sofort ent-
nommen werden.

Haus Endewig,
Elbstraße 1.

Erfurter Gämereien

von Pabst, Hoflieferant,
Erfurt empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Volkerei.

Große grüne Heringe

eingetroffen.

P. Jähnia, Goethestr. 5a.

Palmsonntag

Alle ins Theater. Eines
Nichtseierfestes würdige.
Wer kann wider uns sein.

Saatkartoffeln

Fullnere, Rosen, Up to date, Böhm's Erfolg, sowie gute
Speisekartoffeln empfiehlt
H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.

Wachstuche

- Wachstuch-Tischdecken
 - Wachstuch-Tischschoner
 - Wachstuch-Tischläufer
 - Wachstuch-Frauenschürzen
 - Wachstuch-Kinderschürzen
 - Wachstuch-Läuze
 - Kochechte Windelhöschen
 - Kochechte Gummiunterlagen
- Ganz billig!

Seht bei der Geldknappheit sollte
jeder bei seinen Einkäufen sparen.
Das tun Sie bestimmt, wenn Sie
bei mir kaufen.
Jeder Einkauf ein Vorteil für Sie.

H. Lohmann Nachf.
Albertplatz.

Gochelnes Tafel-Oel,

allerbesten

Speisesenf

empfiehlt **S. Tittel.**

Schälgurken Kopfsalat Rotkraut Welschkraut

empfiehlt frisch und billig

H. Grubbe, Goethestr. 39.

Eier.

Große ungarische Eier
sind heute wieder eingetroffen
und empfiehlt billig im ein-
zelnen und schodweise

H. Grubbe, Goethestr. 39.

Salzheringe, Mandel 1.20 M., grüne Heringe, Bücklinge, Sprossen

(auch listenweise abzugeben)

empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Volkerei.

Verkaufe morgen Mittwoch
früh von 8 Uhr ab auf dem
Börsenmarkt

Glbfische, grüne Heringe.

Berge.

Scheibenhonig, flüssig. Honig

in Gläsern,
**Kunsthonig,
Marmeladen,
Apfelsinen,
Zitronen,**
6 Stück 80 Pfg.

empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Volkerei.

Salatgurken Salat Radieschen

treffen Sonnabend frisch ein
und erbitte Bestellungen für
den Palmsonntag frühzeitig.

S. Tittel.

ff. Seelachs, Kablion und Dorich

frisch auf Eis.

Karl Schiller Nachf.

Grüne Heringe

ersch. morgen früh frisch ein u.
empf. frisch. Goethestr. 5.

Grüne Grüne

Heringe.

ersch. in ein großer Behälter
frische Schwedeheringe ein-
getroffen und empfiehlt billig

H. Grubbe, Goethestr. 39.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 23. bis 25. März 1915.

Die neuesten Kriegsberichte. Wiedersehen im Feindesland

großes Kriegs-drama.
In den Vogesen, herrliche Naturaufnahme.
Einquartierung / gute
Die Lieben, süßen Mädchen / Humoresken.
Alles verloren, Drama.
Um zahlreichen Besuch bittet **Robert Sach.**
— Freitag Programmwechsel. —

Vereinsnachrichten

R. S. Kriegerverein „König Albert“, Riesa. Zur
Beerdigung des Kam. Hermann Ernst Adler, Veteran
von 1870/71, auf dem Friedhofe in Gröba steht der
Verein Mittwoch mittag 1/2, 12 Uhr im „Sächsischen
Hof“. Zahlreiche Ehrengeleit ist erwünscht.
Orphen. Mittwoch abend in Stieglers Weinstuben.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

R. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train“.
Zur Beerdigung unseres Kameraden Marcus steht der
Verein morgen Mittwoch mittag bei Kam. Gentschel,
Karpfenstraße. Admarsh punkt 1 Uhr. Recht zahl-
reiche Beteiligung ist erwünscht.

Bezirks-Obstbauverein Großenhain Hauptversammlung

Mittwoch, den 31. März 1915, nachmittags 3 Uhr
— im „Sachsenhof“ hier. —
Tagesordnung:

1. Bericht über das verlossene Geschäftsjahr.
2. Ablegung der Jahresrechnung auf 1914 und Haus-
haltplan auf 1915.
3. Wahl von Rechnungsprüfern auf das Jahr 1915.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Entgegennahme von Wünschen und Vorschlägen zur
Förderung des Obstbaues (Wanderversammlungen,
Obstverwertungskurse).
6. Vorträge über: „Obst- und Gemüsebau zur Kriegs-
zeit“ und über „Kriegskost“.
7. Aufnahme neuer Mitglieder und sonstige Vereins-
angelegenheiten.

Der Besuch der Versammlung ist insbesondere auch
seitens der Gemütsamen-Händler und Gärtner erwünscht,
um über den Bezug von Samen und Pflanzenwaren
eine Aussprache pflegen zu können.

Großenhain, am 23. März 1915.
Der Vorstand des Bezirksobstbauvereins.
Dr. Uhlmann, Vorsitzender.

Innung „Bauhütte“ Riesa. Die Gesellenprüfung

findet Mittwoch, den 31. März er., von früh 9 Uhr an
statt, und zwar: Die praktische Prüfung für Maurer und
Zimmerer auf dem Bauhofe des Baumeisters Schneider
in Riesa, die für Schiffbauer auf dem Schiffbauplatze der
Firma G. Moritz Förster in Riesa; die mündliche und
schriftliche Prüfung aller Lehrlinge nachmittags 1/3 Uhr
im Restaurant „Elbterrasse“ in Riesa.

Der Prüfungs-Ausschuß.
P. Fritschen, Vorsitzender.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 30. März er., abends 8 Uhr
im Saale des Restaurant „Elbterrasse“

Bismarck-Feier

zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag
des Alt-Reichskanzlers, unter gütiger Mitwirkung des
Männer-Doppelquartetts „Schubertbund“, Mitgliedern
des Hornistenkorps vom Ers.-Pionier-Bat. Nr. 22.
Festrede usw.

Hierzu werden die verehrten Mitglieder nebst Ange-
hörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch
gebeten.

Der Vorstand.

Wieder frisch eingetroffen Samoa-Nüsse

nährhaft, gesund

Tüte 10 und 20 Pfg.

nur im Nebenverkauf für Riesa und Umgegend bei

Georg Schneider
Wettinerstraße 29, gegenüber der Volkerei.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse
entgegengenommen.

Ich teile hierdurch mit,
insbes. auf die Ministerial-
verordnung vom 2. Februar
1909, daß **Conz- und Peters**
am **mittags 1 Uhr** die
Anker-Apotheke
in Gröba

geschlossen wird. Für drin-
gende Fälle ist die Nach-
barn-Apotheke da.

Ich bitte höflich ein ver-
ehrliches Publikum davon
gefl. Kenntnis zu nehmen
und dies in meinen Besor-
gungen freundlich beacht-
igen zu wollen.

Geschäftswort
F. Rahfeld, Apotheker.

Brotmarkenbücher

für Bäder und Kausleute,
insbesondere Mehlmäcker,
à Buch 60 Pfg., empfiehlt

Langer & Winterlich
Riesa, Goethestr. 59.

Fahrrad-Mäntel und Schläuche,

auch billigere Sorten, sind noch
zu haben solange Vorrat reicht
Hauptstr. 73. Fahrrad-Obd.

Gardinenspanner Treppenleitern

empfiehlt

A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Gasthof goldner Adler

Gröba.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

S. Sommer.

Mittwoch: Schlachtfest.

Kurt Hoppe, Sedanstraße.

Mittw. 1/2, 9 U.

Verteilschr.

Freie Vereinigung Kampf- Genossen

von 1870/71
zu Dresden.

Riesa und Umg.

Zur Beerdigung des Kame-
raden **Rädler** in Gröba
steht die Kampfgenossen
Mittwoch, d. 24./3., mittags
punkt 1/2, 12 Uhr im Hotel
Sächs. Hof. Zahlreiche Be-
teiligung erwartet

der **Gen.-Vorstand.**

Für die vielen Beweise
inmiger Teilnahme beim
Beimgang meiner lieben
Gattin und treuherzigen
Mutter

Emilie Schmidt

legen wir allen hierdurch
herzlichsten Dank.

Oststr. d. 23. 3. 1915.

Richard Schmidt u. Kinder
nebst Verwandten.

Die Beerdigung unseres
teuren Entschlafenen findet
Mittwoch nachmittags 2 Uhr
statt. Die trauernde Gattin
Ida Förster, Gröba.

Die Beerdigung unseres
lieben Entschlafenen findet
morgen Mittwoch nachmittags
1/2, 1 Uhr vom Trauerhause
aus statt.

Familie Rädler, Merzdorf.

Palmsonntag

ist ein Theaterbesuch
nicht nur Erholung,
sondern Erbauung.

Mit uns ist Gott.

Die heutige Nr. umfasst

10 Seiten.

Der Kampf vor den Dardanellen.

Von Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Den. Das jetzt fast einen Monat andauernde Verrennen der Dardanellen-Berke, bei dem eine Schluppe der Verbündeten der anderen folgte und bei dem sie schwere Kanonen und Verluste von Schiffen und Leuten erlitten, beweist aller Augen klar, daß die beiden Weltmächte in ihrem Herzensinnern und mit ihrem Verstand schon darüber klar geworden waren, daß sie das Spiel nicht gewinnen würden.

England und Frankreich und in ihrer Gefolgschaft auch wohl Rußland hatten erkannt, daß sie sowohl im Westen als im Osten nicht zum Ziele gelangen würden, wenigstens nicht annähernd zu dem Ziele, das sie sich gesteckt haben und das sie glauben erreichen zu können. Wegen der menschlichen und natürlichen Mängel an den Grenzen der Zentralmächte können sie nicht mehr ausweichen, so mußte als letzter Versuch im Süden gegen den schwächsten der drei Gegner vorgegangen werden. Und diesen dachte man bald an seiner gefährlichsten Stelle überwäligen zu können, um dann weiter arbeiten zu können.

Die Welt erlebt es nunmehr, daß der arme „ranke Mann“ im Westen schon sehr beschneidenden Reiches sich herartig kräftig zur Wehr setzt, daß selbst sehr starke und anscheinend neuerdings auch tatkräftig vorgehende Kampfkräfte zur See gegen seine Landwerke nicht auszureichten vermöchten.

Es sind einzelne der Außenwerke, die am äußersten Eingang der Dardanellen ziemlich frei liegen, zwar unter einem ganz außerordentlichen Aufwand von Munition zerstört worden, aber das belagert sehr wenig oder so gut wie nichts für die allgemeine Besetzung der starken inneren Werke, obwohl die Engländer in letzter Zeit teilweise gut gelungen haben sollen. Auf ein ernstlich ausgeführtes der Erfolg oder vielmehr der Mißerfolg war mit seinem großen Risiko nicht die Kosten der Operationen wert. Die neuesten Erfolge, die vermutlich auch durch Stellbahngeschäfte erlangt sind, haben dem Angreifer gute Lehren zu erteilen vermocht. Die Engländer sprechen zwar nur von treibenden Minen. Erbschiffe sollen in den nächsten Tagen im Süden zur Stelle sein.

Die Verbündeten haben das Gegenteil erreicht von dem, was sie zu erlangen gehofft haben. Keiner der Balkanstaaten hat sich verblüffen lassen und ist ihnen ins Garn gegangen, im Gegenteil, sie stehen mit ihrer Neutralität feker da denn zuvor, ja, sie haben sich sogar noch deutlicher losgesagt von dem sie bisher beherrschenden Banne der drei eblen Verbündeten. Rumänien, Griechenland und auch Italien scheinen feker als zuvor entschlossen, neutral zu bleiben und nicht gegen den Dreiebund vorzugehen.

Und auf die Türkei hat der schon so lange Zeit unabhängige fortgehende Angriff nur gut gewirkt; sie erkennt ihre Stärke, sie hat Erfolge größter Art errungen, sie weiß, daß sie auf dem richtigen Weg ist. Das Vorgehen gegen den Suezkanal und gegen Ägypten, wo es den Engländern nicht gut zu gehen scheint, ist in keiner Weise unterbrochen worden, und im Kaukasus sieht sie sich schon im Beginn ihres Sieges.

Nachdem die Verbündeten erkannt haben, daß sie selbst mit solch natürlichen Geschwadern, an Zahl und Stärke, daß sie sogar mit den neuesten kampftüchtigsten Schiffen nichts erreichen würden, da hört man jetzt von den gewaltigen Vorbereitungen für die Ueberführung eines Expeditionsheeres von nahezu 200 000 Mann aus dem Westen. Ein letzter Versuch, nun zum Ziele zu gelangen, das so heiß ersehnt wird.

Wieder einmal: viel Geschrei und wenig Wollfe. Selbst unter der Annahme, daß die Weltmächte wirklich 200 000 Mann noch zusammenkommen können, wie wollen sie diese nach der Aeolis überführen, wo diese ansetzen, wie sie verpflegen? Und was werden das für Truppen sein! Eine hundertfache, zusammengesetzte Masse von Weibern und Kindern aller Arten, ohne den geringsten inneren Zusammenhalt.

Natürlich kann es gelingen, größere Truppenmengen irgendwo an den Küsten Kleinasiens zu landen. Aber daß sie sich den türkischen einseitigen Armeekorps gegenüber längere Zeit werden halten können, daran glaubt doch wohl niemand.

Genau so sieht es mit dem Gefasle aus, daß die Russen angeblich bei Odessa über 100 000 Mann Kerntruppen bereit halten, um sie beim Bosphorus zu landen. Nur immer heraus damit, nur immer heran! kann man dazu sagen. Die Russen sollen dort landen können! Wo denn? Sie haben weder Kriegsschiffe zum Schutze, noch Transportschiffe zum Landen. Und dann fehlt es ganz an der erforderlichen Organisation. Wir hörten noch vor wenigen Tagen, daß türkische Schiffe wieder im Osten der Krim-Halbinsel erfolgreich vorgegangen sind. Da male man sich doch einmal in Ruhe eine russische Landung im Südrücken des Schwarzmeeres aus.

Also: Die Landungen führen nicht zum Ziele, die Beschießungen der Werke ebensowenig. Selbst gefekt den Fall, daß es bei Einbruch etwa eines Duzend von Vintenschiffen doch noch einigen anderen gelingen sollte, durch die Werke und Sperren unbehindert hindurchzukommen, was dann? Im Marmarameer erwarten diese dann die dort bereiteten großen und kleinen Kampfseinheiten der Türken. Sollte auch deren Besetzung gelingen, so wären diese wenigen Schiffe der Gegner zwar vor Konstantinopel angelangt, aber das wäre auch alles. Man glaubt doch nicht, daß eine Beschießung der Hauptstadt, in der gewaltig hohe Werte von ganz Europa vorhanden sind, etwa die Türken niederzwingen werde. Diese Schiffe werden über kurz und lang doch geortet sein, werden zurückkämpfen durch die Dardanellen oder den Bosphorus hindurch könnten sie sich nicht, und die Begeisterung für den heiligen Krieg wäre durch die verursachten Schäden in der Hauptstadt des Kalifen noch stärker entfacht denn zuvor.

Die Verbündeten werden sich schon bequemen müssen, daß einzusehen, daß sie auch im Süden Europas nichts auszurichten vermögen, daß der große gemachte Aufwand den geringen Erfolgen in keiner Weise auch nur irgendwie entprochen hat. Der Nimbus der englischen Flotte schwindet immer mehr dahin, und vor den Landheeren des Dreieubandes hat selbst der Türke keine Furcht mehr, der seine Stärke diesen gegenüber jetzt genau kennt.

Betrübt und verbittert sehen wir schon die Weltmächte von den Dardanellen, wo sie auf Granit gebieten haben, abziehen. Ihre in alle Welt hinausbelebenden Ueber-Meldungen von den großen erreichten Erfolgen bewirken das Gegenteil. Es wird bald überall erkannt werden, daß sie am Ende ihrer Kraft angelangt sind, daß es ihnen auch im Süden, in Ägypten und Mesopotamien schlecht geht.

Für uns heißt es nun in Wirklichkeit, an allen Enden weiter durchzuhalten und bis zum Neubersten zu kämpfen. Die schlichte Sprache über die von uns erlangten Siege tut schon das ihrige, die Neutralen klarer bilden zu lassen, die teilweise noch immer nicht klar sehen wollen. Aber auch ihnen wird bald das Licht voll aufgehen, wo die Nacht vorhanden ist, die schließlich den Sieg ganz an ihre Fahnen zu heften weiß. England spürt schon sehr das Schwanken seines Ueberwichts in der Welt und vor allem das Schwinden seiner Allmacht in Asien und im nördlichen Afrika.

Die englische Admiralität gesteht den Mißerfolg ein.

Eine Mitteilung der englischen Admiralität besagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen nicht bis zum Ende verfolgt wurde. Wegen des schlechten Wetters in den Dardanellen war die Auffklärung durch Wasserflugzeuge unmöglich, so daß der Schaden, den die Forts durch die Beschießung am 18. März erlitten haben, nicht festgestellt werden konnte.

Zwei neue französische Vintenschiffe für die Dardanellenoperationen?

Der französische Marineminister ordnete an, daß die beiden Panzerschiffe „Bretagne“ und „Provence“ im Toulon-Hafen Versuche vornehmen und, sobald ihre Herstellung vollendet ist, auslaufen sollen. Kleine Arbeiten, die vorgenommen sind, sollen im Laufe dieser Versuche ausgeführt werden. Man bringt diese Maßnahme mit dem französischen Flottenverlust vor den Dardanellen in Zusammenhang.

Die Verbündeten wollen die Dardanellen bezwingen.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird eine Meldung des „Corriere della Sera“ aus London übermittelt, wonach die Verbündeten keine Opfer scheuen werden, um den Eingang in die Dardanellen zu erzwingen.

Das befreite Memel.

Preußens nordöstliche Stadt hat nur ganz wenige Tage die Ehre eines russischen Besatzes genossen; ungefähr so lange wie 1870 die südwestliche, Saarbrücken, die französische Gölle in ihren Strahlen sah. Für den Stand des Krieges war es von vornherein bedeutungslos, ob der Feind in diesen fernsten Winkel der Monarchie einzog; das hat er selber zu erkennen gegeben, indem er den Kreis Memel durch 7 1/2 Kriegsmoate unangefochten ließ.

Aber um des moralischen Eindruckes willen konnte man natürlich die Störkräfte sich nicht einmischen lassen. Jetzt es doch, daß der gegenwärtig in Aufstand weilende französische General Pau den Russen den Rat gegeben habe, sich wieder eines Stückes vom deutschen Boden als Hauptquartier zu bemächtigen, und daß man in Verfolg einer solchen Absicht sich auf diesen entlegenen und verlorenen Posten gestürzt habe, weil die Truppen südlich der Memel-Mündung lauer geworden waren! Dazu kommt, daß jeder Tag einer Russen-Anwesenheit sozial-kulturelle zerstört, wie der „Wiederaufbau“ Jahre zur Wiederherstellung des Verwühten braucht. Nach den amtlichen Berichten hat das über die Grenzen herangebrachte Gesindel in der letzten Wiedervertreibung Zeit gefunden, die Leute seiner Blünder über die Grenzen zu schaffen. Nun, unsere Truppen werden ihm dorthin zu folgen müssen!

Die Stadt, welche sich eines lebhaften Handelsverkehrs und einiger industrieller Anlagen erfreut und über 20 000 Einwohner zählt, befehlt seit dem Jahre 1892. Damals wurde sie unter den Mauern einer Deutschritterburg gegründet, gehörte aber anfangs noch dem engstrebenden Orden der Schwertbrüder, die sich neben den Eroberern Preußens in Livland und Kurland niedergelassen hatten.

Zum dritten Male sind die Russen nach Memel gekommen. Das erste Mal geschah es im zweiten Jahre des Siedenzehnjährigen Krieges, in dem auch der Hauptteil Litauens in die Hände der Moskowiter gelangte, und zwar gleich bis zum Friedensschlusse Preußens mit Rußland nach 4 1/2 Jahren, da die politische Geographie von damals keine Bestreitung des von den brandenburgischen Besitzhümern räumlich getrennten Königslandes zur Unmöglichkeit machte. Dann aber sind die Russen am 27. Dezember 1812, also noch vor Nord's Lauroger Konvention, auf Grund einer Kapitulation in die Stadt eingezogen!

Ewig denkwürdig ist ihr Name dem preussischen Herzen durch die Erinnerung geworden, daß sie im Jahre 1807 dem Könige Friedrich Wilhelm und der Königin Luise ein letzter Zufluchtsort wurde, als die Niederlage von Jena das erlauchte Paar in diese ferne Ecke seines Herrschaftsgebietes vertrieben hatte. Ebenort wurde denn auch am 28. Januar ein preussisch-englischer Friede abgeschlossen.

Nach ist anmerkwürdig, daß in Memel der Dichter Simon Dach geboren wurde (1805), unserem Geschlechte fast allein noch durch sein hübsches Volkstied „Knechtchen von Tharau“ bekannt, das er übrigens nicht in seiner heutigen Form, sondern in samländischen Dialekte verfaßt hatte. Außerdem finden sich in den Gesangbüchern ein paar Kirchenlieder von ihm. Er lebte als Professor der Poesie in Königsberg.

Der Memeler Hafen ist besonders als Stapel- und Ausfuhrplatz für den Holzhandel, zum Teil auch für den Handel mit russischem Korn wichtig, hatte aber durch die deutschen Zolltarife seit 1870 starke Betriebsverluste erlitten. Die vielfach durch diesen Geschäftsrückgang erzeugte Unzufriedenheit hatte zur Folge, daß nach dem Tode Wilhelms (25. April 1891), des Memeler Reichstagsabgeordneten seit 1867, das örtliche Kompromis der Parteien nicht mehr erneuert wurde, und ein Versuch, dem großen Schicksalstener seinen Nachfolger im Amte, den Grafen Waldersee, auch in der Vertretung des Memeler Kreises folgen zu lassen, gescheitert ist.

Auch für die Heringsfischerei ist der Memeler Platz wichtig.

In den Karpathen und bei Memel.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nachdem die Kämpfe in den Karpathen vorübergehend abgeklaut waren, haben jetzt bei Eintritt besserer Witterung die Russen alle verfügbaren Truppen an der Karpathenfront zusammengefaßt und nach einmal den Versuch unternommen, die verbündeten Truppen von den Karpathenköpfen herunterzudrängen, die sie nach langem mühseligen

Ringen erkämpften. Vom Ufgolter Daß bis zum Sattel von Ranecyna reichte die Kampffront nach den Angaben des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers; das ist eine Strecke von etwa 110 Kilometern Länge. Die Russen legen ihre Kräfte nach ihrer Art aufs rücksichtsloseste ein, Angriff folgt auf Angriff. Aber bisher gelang es ihnen ebensowenig wie in den vorhergehenden Kämpfen nach Süden hin durchzubrechen. Mit besonderer Festigkeit wurde am oberen San bei Smolnik und Wisopogon gekämpft. Hier haben die Russen vermutlich besonders starke Kräfte aufgeschickt, weil sie hier mit ihren Offensivstoffen zugleich auch die Belagerung von Przemysl zu decken strebten. Die Hartnäckigkeit, mit der die Russen ihre Vorstöße an der Karpathenfront immer wieder aufnahmen, verdient gewiß alle Achtung. Wir hegen aber die feste Ueberzeugung, daß auch dieser neueste Offensivversuch den Russen nur neue schwere Verluste, aber keinen Erfolg bringen wird. Schon heute aber machen sich diese Verluste in dem russischen Esag fühlbar; vorläufig suchen die Russen, was der Mannschaft an Güte abgeht, durch die Masse zu ersetzen. Aber auf die Dauer läßt sich doch die Güte durch die Masse nicht ersetzen, zumal da die gewaltigen Einbußen auch an diesen Massen nicht spurlos vorübergehen können.

Vom hohen Norden des östlichen Kriegsschauplatzes kommt die frohe Kunde, daß Memel wiederum frei vom Feinde ist. Daß die Stadt dabei noch die Schrecken des Straßenkampfes erdulden mußte, wird sicherlich überall lebhaftes Bedauern erwecken. Hoffentlich ist den russischen Truppen und dem Gesindel, das sich plündernd an ihre Fersen hestete, ein derartiger Denkfekt erteilt worden, daß ihnen das Wiederkommen verfehlt. Im übrigen unternehmen die Russen auf dem nördlichen Flügel nur vereinzelte Angriffe, vor allem zwischen Orzyc und Wischiel. Sie griffen an drei Stellen an, bei Jeduroczek, nordwestlich Pragnyß und nordwestlich Ciechanow, wo sich die Straßen Pragnyß-Plod und Miawa-Romogeorgiewsk kreuzen. Der Feind versuchte hier anscheinend auf der Linie Pragnyß-Ciechanow einen Keil in unsere Front zu treiben, aber seine Versuche scheiterten schon unter unserer Feuer. Seit längerer Zeit hören wir auch wieder von Kämpfen im Memengebiet. Die Russen stießen nördlich Mariampol gegen unsere Linien vor. Von Mariampol im Gouvernement Suwalki führt eine Straße nach Ostpreußen, die bei Egidtshagen die Straße und Bahnhalle Kowno-Königsberg trifft. Der russische Vorstoß, der zwischen diesen beiden Straßen angelegt war, stellt sich somit als ein Versuch dar, sich den Eintritt nach Ostpreußen in Richtung Königsberg zu erkämpfen. Aber es blieb bei dem Versuch.

Auf den westlichen Kriegsschauplatzen suchten sich die Franzosen in den Besitz der jüngst verlorenen Stellungen an der Borettohöhe und am Reichsackerkopf zu setzen; auch der nun schon alljährlich gewordene Vorstoß in der Champagne (diesmal bei Le Mesnil) fehlte nicht. Alle Angriffe wurden von den Unfern abgeschlagen.

Zum Zeppelinangriff auf Paris.

Die „Agence Havas“ berichtet über den Zeppelinangriff auf Paris noch folgendes: Sonntag nacht um 1 Uhr 20 Min. wurden infolge der Bedrohung von Paris durch einen Zeppelin die von den Militärbehörden vorgeschriebenen Maßnahmen durchgeführt. Trompetensignale der Feuerwehrlente die Bevölkerung von der drohenden Gefahr in Kenntnis. Im ganzen Pariser Gebiet herrschte alsbald Dunkelheit. Zwei deutsche Luftschiffe waren über Paris Bomben ab. Eine Bombe verursachte einen Brand in Neuilly an der Seine innerhalb der Panneille von Paris. In der Rue des Dames verursachte eine zweite Bombe einen unbedeutenden Brand, der nur das Dach eines Gebäudes beschädigte. Am Passage Desire nahe am Bahnhofe Duesch-Entrée entstand gleichfalls ein Brand, der jedoch rasch gelöscht wurde. In St. Ouen wurde ein Strohhofen eingeschert. Sieben über Änieres abgeworfene Bomben verursachten ziemlich unbedeutenden Sachschaden. Auch wurden drei Personen leicht verletzt. In Courbevois wurden zwei Arbeiter von Bomben getroffen; einer von ihnen wurde schwer verletzt. In Le Vallée-Perret führte ein Gartenhaus zusammen. Zwei junge Leute wurden unter den Trümmern begraben, konnten jedoch schnell gerettet werden. Sie hatten nur Ductschungen erlitten. In der Rue Boccard verursachte eine Bombe einen Brand, der schnell erstickt wurde. Um 4 1/2 Uhr war alle Gefahr beieigt.

Wie die „Agence Havas“ behauptet, bekämpft es sich, daß der von den Zeppelinluftschiffen angerichtete Schaden nur unbedeutend ist. Infolge der Verdunkelung wurden die Luftschiffe getäuscht und glaubten, über dem Stadtzentrum zu sein, während sie sich über Neuilly, Levallois, Änieres, Colombes und Baginolle befanden. In Änieres wurde die Bevölkerung durch das Niederfallen der Bomben gemocht. Sie führte auf die Straße und konnte deutlich die von Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe sehen und das Geräusch der Motoren hören. Gegen 3 Uhr morgens verschwanden die Zeppeline nach Norden.

Die militärischen Behörden von Paris geben folgendes Rate aus: Als in der Nacht zum Sonntag Zeppelin-Luftschiffe gemeldet wurden, verbreitete sich eine große Zahl von Flüchtlingen in den Straßen von Paris. Den Einwohnern wird im Falle eines neuen Alarms angeraten, zu Hause zu bleiben, sonst laufen sie Gefahr, nicht nur durch Zeppelinbomben, sondern auch durch Geschosspitter unserer Artillerie bzw. der französischen Flugzeuge getroffen zu werden.

Eine Meldung des „R. L.“ aus Turin über den Zeppelinangriff auf Paris besagt: Um 2 1/2 Uhr hatten die Wachmannschaften in Compiegne das Gerannachen zweier von Norden her kommender Zeppeline entdekt und sofort telephonisch sämtliche Ankerforts und Befestigungswerke davon benachrichtigt. Umgehend wurde die gesamte Pariser Polizei und Feuerwehrlente alarmiert, die sofort mit sämtlichen verfügbaren Fahrzeugen, Rettungswagen, Dampf- und Mutespiken Alarmmännern blaufend, durch alle Stadtviertel raste, während die Polizeibeamten in allen Stadtvierteln dafür sorgten, daß sofort alle Straßensperren sich in Sicherheit brachten, und den an den Fenstern erscheinenden

erschreckten Einwohnern stellen, die Häuser ... zu verlassen, sondern sich möglichst in den tiefer gelegenen Gassen ... zu begeben. Der Himmel war wolkenlos und die Nacht mondhell. Von den alarmierten Kuchensorten, dem ...

Der amtliche französische Bericht vom Sonntag nachmittag besagt: Es wird keine Veränderung in der Lage gemeldet. Der amtliche Bericht vom Sonntag ...

Ein Franzose über die deutschen Soldaten. Der Kriegsbereitschafter der Neuen Zürcher Zig. an der französischen Front schreibt u. a.: Kein Franzose ...

Kriegsergebnisse. In einem Vortrag mit Lichtbildern erzählt, wie die 'Morningpost' vom 18. März berichtet, Christophor Pilkington ...

Zur Winterschlacht in Masuren. Eine russische Militärzeitung schreibt die Niederlage der Russen in der Winterschlacht in Masuren der Verrätereit ...

Die Remeler Flüchtlinge. Regierungspräsident Graf von Kersberg begab sich am Sonnabend auf die Kurische Hebrung, um die Ortshafnen ...

Der amerikanische Protest gegen England. 'Morning Post' meldet aus Washington vom 19. da. ...

Bekanntgabe britischer Schiffverluste verboten. 'Postillon' melden aus London: Der Briefe wurde am 19. März eine Verfügung der Regierung ...

Zum Untergang des Kreuzers 'Dresden'. Die Londoner Wochenschrift 'Nation' erklärt, es sei fraglich, ob der Angriff auf den Kreuzer 'Dresden' ...

Das japanische Meer zum Abtransport bereit. In der Mandchurien kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Die 'Sturfsche Zeitung' ...

Englische Maßnahmen in Indien. Trotz aller Versuche der englischen Regierung, um Indien einen Ring des Schweigens zu legen, sind ...

Der wiedererkundene Raifall. Aus Madrid kommt die Nachricht, daß die Rabolen Marokkos Raifall zum Sultan ausgerufen hätten. ...

Der 'tächtige' englische Seepatrouillendienst. Der 'Neue Rotterdamse Courant' gibt in einem Artikel ...

Was England neutrale Dampfer auszuheben möchte! Was deutsche U-Boote von Schiffen unter neutraler Flagge zu erwarten haben, zeigt folgende ...

Die Zerlandschiffahrt stellt den Güterverkehr ein. Aus Billingen wird gemeldet, daß die See- und ...

Der amerikanische Protest gegen England. 'Morning Post' meldet aus Washington vom 19. da. ...

Bekanntgabe britischer Schiffverluste verboten. 'Postillon' melden aus London: Der Briefe wurde am 19. März eine Verfügung der Regierung ...

Zum Untergang des Kreuzers 'Dresden'. Die Londoner Wochenschrift 'Nation' erklärt, es sei fraglich, ob der Angriff auf den Kreuzer 'Dresden' ...

Das japanische Meer zum Abtransport bereit. In der Mandchurien kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Die 'Sturfsche Zeitung' ...

Englische Maßnahmen in Indien. Trotz aller Versuche der englischen Regierung, um Indien einen Ring des Schweigens zu legen, sind ...

Der wiedererkundene Raifall. Aus Madrid kommt die Nachricht, daß die Rabolen Marokkos Raifall zum Sultan ausgerufen hätten. ...

Der 'tächtige' englische Seepatrouillendienst. Der 'Neue Rotterdamse Courant' gibt in einem Artikel ...

Was England neutrale Dampfer auszuheben möchte! Was deutsche U-Boote von Schiffen unter neutraler Flagge zu erwarten haben, zeigt folgende ...

Die Zerlandschiffahrt stellt den Güterverkehr ein. Aus Billingen wird gemeldet, daß die See- und ...

Advertisement for 'Kreuz-Plennig' featuring a logo with a cross and the text 'Verwendet Kreuz-Plennig Marken auf Briefen, Karten usw.' and 'namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-sachen.' The logo includes the letters 'H' and 'W' inside a circular emblem.

belgische Dampfer "Luxemburg" versenkte während des Kampfes das deutsche Boot "Ganga".
 Aus Swakopmund (Deutsch-Südwest-Afrika) wird englischerseits gemeldet: Eine starke Abteilung britischer Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Berührung, der sich in hart besetzter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt war. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Roisa geleitet. Zur Zeit der Abendung dieses Telegramms dauert der Kampf noch fort. Unsere Verluste scheinen ziemlich schwer zu sein. Der Schauplatz des Kampfes ist der Bezirk um Baerentoppe.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Spionage-General.

Generalleutnant Sir R. Baden-Powell, der kürzlich erst ein Buch über seine Spionagetätigkeit in Deutschland veröffentlicht hat, erzählte vor einigen Tagen im Aldwych-Klub, wie er in einem alten Getreideboot in den türkischen Gewässern spionierte. Er erzählt, wie er die Türken überlistete und wie das Schiff bei jedem Fort angehalten habe, um Reparaturen vorzunehmen. Er habe dann so getan, als ob er eingeln gehe, habe jedoch in Wirklichkeit die ganze Umgebung aufgenommen und eine Reihe vorzüglicher Landungsplätze für die englischen Truppen entdeckt.

Die langsame Rekrutierung in England.

Nach den Mitteilungen, die die belgische Regierung in Havre an Brüsseler Vertrauenspersonen sendet, soll die englische Rekrutierung nunmehr die erste Million Soldaten erreicht haben, von denen aber vorläufig nur 500.000 Mann die notwendige militärische Ausbildung erlangten, um auf den westlichen Kriegsschauplatz entsendet werden zu können. Nach den gleichen Meldungen aus Havre werden jedoch regelmäßige Truppenentransporte in größerem Umfange kaum vor Mitte und selbst Ende April möglich sein, da vorerst der Kermeltonal von den deutschen U-Booten gekümbert werden muß. Da die Transporte von einer Million Soldaten längere Zeit beanspruchen, so blühte man auf eine kräftige Offensive zur Befreiung Belgiens vor Juli keinesfalls rechnen. Diese neue Verzögerung des Vorstoßes der Alliierten erregt in den nationalen belgischen Kreisen Mißbilligung.

Wegen der Hungersnot in Deutschland.

Deutsche Händler reisen jetzt, wie "Leclair" vom 16. März seinen Lesern vorläufig, in großer Zahl in den skandinavischen Ländern umher, um Hunde zu kaufen. Sie achten dabei mehr auf Größe und Gesundheitszustand als auf Rassenreinheit. Bei der Ankunft in Deutschland werden die Hunde von Tierärzten untersucht und, wenn sie gesund befunden werden, geschlachtet. Das Fleisch wird zu Wurst, die Knochen gemahlen und zu Düngstoff verarbeitet. Die Verkäufer erzielen für ihre Tiere besonders hohen Preis, wenn sie Waren, besonders alte Klaviere, in Tausch nehmen.

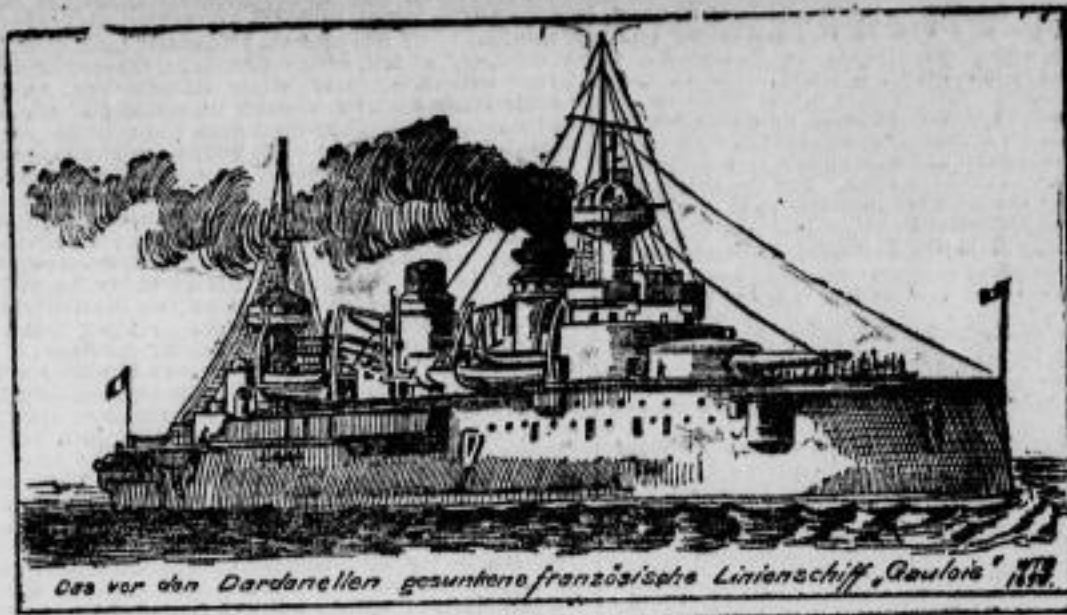
Zugesgeschichte.

Deutsches Bild.

Reiches Vermächtnis. Der kürzlich in Hannover verstorbenen Rentier Friedrich August Adolf Wilsch hat dem "Hannov. Kurier" zufolge der dortigen Blindenanstalt 500.000 M. vermacht. Ein Teil dieses Kapitals soll zur Erhaltung eines Asyls für arbeitsunfähig Blinde verwendet werden. Der Rest soll zur Verpflegung der in das Asyl aufgenommenen Personen dienen.

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Auszeichnungen. Wie gemeldet wird, hat der Kaiser am heutigen waterländischen Gedenktage (Geburtsstag Kaiser Wilhelms I.) dem Staatssekretär des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Deldorff, dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten v. Havenstein das Eisene Kreuz 1. Klasse sowie den sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen, soweit sie nicht schon im Besitz dieses Ordenszeichens waren. — Der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Rettel ist durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet worden. Er hatte sich das Eisene Kreuz 2. Klasse bereits im Kriege 1870/71 als Leutnant im 1. Garde-Regiment erworben.

Zu dem Ergebnisse der Kriegsanleihezeichnung schreibt der "Reichsanzeiger": Die Zahlen über das Zeichnungsergebnis sprechen eine so eindringende Sprache, daß sich im Grunde jeder weitere Zusatz erübrigt. Obwohl, wie vor kurzem an dieser Stelle ausgeführt wurde, der Gang der Ereignisse seit Beginn des Krieges einen noch bedeutenderen Erfolg, als bei der ersten Kriegsanleihe mit Sicherheit voraussehen ließ, übersteigt dennoch das Ergebnis, das bei einem erhöhten Ausgabekurs die Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe um mehr als das Doppelte übertrifft, die höchsten Erwartungen und wird nicht nur diejenigen, denen es verpönt war, an diesem Ergebnisse direkt oder indirekt mitzugewinnen, sondern die ganze Nation, die dadurch schafftende wie die draußen kämpfende, mit freudiger Genugtuung erfüllen. Den Gegnern Deutschlands aber, soweit sie für Tatsachen überhaupt Verständnis haben, dürfte diese erneute wirtschaftliche Kraftentfaltung zu denken geben, insofern sich in ihr das durch den bisherigen Kriegsverlauf noch gesteigerte Selbstvertrauen des Volkes und seine Entschlossenheit kundgibt, das einmal gesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen. — Sämtliche Hundapfester Blätter besprechen mit Ausdrücken höchster Bewunderung die neue Milliarden-Zeichnung der deutschen Kriegsanleihe. Der "Pester Lloyd" sagt: Die neuen Milliarden Mark, die Deutschland als zweite Kriegsanleihe gezeichnet hat, sind das gewaltigste Erkenntnis des Willens zum Siege, den das deutsche Volk seit Beginn des Krieges offenbart hat. Weder in jenem überwältigenden Verzweiflungsdrang der ersten Kriegstage, noch in dem triumphierenden Einmarsche der deutschen Heere in Belgien, noch in der weltgeschichtlichen Einnahme der Festungen Lüttich, Maubeuge und Namur hat sich die Siegesstärke der deutschen Nation in so greifbarer moralischer Größe gezeigt. Die Zeichnung von neun Milliarden ist das Er-



Das vor den Dardanellen gesunkene französische Linienschiff "Gaulois".

gebnis der höchsten moralischen Kräfte, aber die ein Volk zu verfügen hat. Die Gegner Deutschlands haben am heutigen Tage eine zweite Schlappe bei Tannenberg verloren. Diese großartige Reaktleistung zeigt, daß sich Deutschland noch immer in aufsteigender Linie seiner Leistungsfähigkeit befindet.

Sonder-Verlustliste

des Deutschen Heeres (Auermitteilung) Nr. 2, ausgegeben am 22. März 1915.

In Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörige des Deutschen Heeres, über die zuverlässige Personenangaben fehlen.

Alle Truppenteile, Verbände, Angehörigen usw., die über die nachstehend aufgeführten näher Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentral-Nachweisedienst des Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorostienstraße 48, und, soweit es Angehörige der schifflichen Truppen betrifft, auch dem Nachweisedienst des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums in Dresden-R., Königstraße 15, zukommen zu lassen.

Nach den Namen alphabetisch geordnet.

- Abolte, Johann, Sold., Inf.-Regt. Nr. 65, 10. Komp., gest. Pau 9. 10. 14. (gem. v. Frankreich).
 Albi, Bernhard, Inf.-Regt. Nr. 82, gest. Laval 14. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Albert, Paul siehe Alwardt.
 Alboran, Hans, Sold., Inf.-Regt. Nr. 81, gest. Escarbot, Marne, 8. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Alti, Eugen, Sold., Inf.-Regt. Nr. 27, gest. Hop. evanes des 8. W.-R. Bar le Duc 26. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Alwardt, Paul (vermutl. Paul Albert, W. R. Nr. 87 v. 1890), Gren.-Gen.-Regt. Nr. 86, 10. Komp., gest. Hop. Belle Isle 17. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Knudtz, Ulf, Inf.-Regt. Nr. 29, 2. Komp., gest. Hop. St. Jean sur Lourde 4. 10. 14. (gem. v. Frankreich).
 Arnold, Alb. Jock. Rud., Jäg.-Batt. Nr. 7, 4. Komp., Erkennungsmarke Nr. 14/11, gest. auf dem Schlachtfelde in Frankreich 16. 10. 14. (gem. v. Frankreich).
 Aubertin, Paul, Sold., Inf.-Regt. Nr. 82, gest. Hop. Eberburg 25. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Bad, Friedr., Christian, Inf.-Regt. Nr. 18, 8. Komp., Erkennungsmarke Nr. 1, gest. in England (gem. v. Frankreich).
 Bahr, Hermann, Sold., Inf.-Regt. Nr. 77, 2. Komp., gest. Hop. 4. Almgos 17. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Baier oder Bauer, Garde-Jäg.-Batt., gest. Mons 14. 9. 14. (gem. v. England).
 Bais, Sold., gest. Bar le Duc (gem. v. Frankreich).
 Baer, Karl, Waldhörnlich, Serpt., Garde-Jäg.-Batt., 1. Feld-Komp., gest. 17. 10. 14., auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. v. Frankreich).
 Balzer, Friedrich, Sold., Inf.-Regt. Nr. 69, gest. Hop. Lours 24. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Banlich, Martin, Sold., Inf.-Regt. Nr. 25, gest. St. Jean sur Lourde 30. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Bar, Gustav, Sold., Inf.-Regt. Nr. 97, gest. Hospital Montbivier 20. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Barthlein, Arthur, Serpt., 2. Garde-Regt. 2. B., 5. Komp., Erkennungsmarke Nr. 8. W. J. R. 69, 308, gest. Hop. Hyere, Roulers, 9. 10. 14.
 Barth, E., Jäg., Garde-Jäg.-Batt., 1. Komp., gest. Vieille Chapelle, 12. 10. 14., auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. v. Frankreich).
 Barthel, E., Jäg., Königl. Elisabeth-Garde-Gren.-Regt. Nr. 8, 2. Komp., gest. Vorbeug 20. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Baudé, Jäg., Garde-Jäg.-Batt., 1. Komp., gest. Vieille Chapelle 12. 10. 14., auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. v. Frankreich).
 Bauer siehe Baier.
 Bauer, Wulf, Sold., Gren.-Regt. Nr. 9, gest. Hop. Wal de Grance Paris (gem. v. Frankreich).
 Bauer, Otto, Inf.-Regt. Nr. 85, 9. Komp., gest. in Frankreich 23. 9. 14.
 Bayer, Sold., Inf.-Regt. Nr. 74, 2. Batt., gest. Hop. 17. Reims 20. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Bed, Wille, geb. Wilschauen, Inf.-Regt. Nr. 114, 12. Komp., gest. Leerd. Friedr. Abbeville (Mitteilung eines in Torgau gelangenen Hauptmanns des Regts. Nr. 145).
 Bed, Paul, Inf.-Regt. Nr. 82, gest. Hop. migte de Haure 20. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Bede, Christian, Sold., Inf.-Regt. Nr. 38, gest. Hop. Wal de Grance Paris 2. 10. 14. (gem. v. Frankreich).
 Bede, Jakob, Sold., Inf.-Regt. Nr. 88, gest. Bourges 23. 8. 14. (gem. v. Frankreich).
 Beecher, J., Uffz., Ebn.-Regt. Nr. 13, gest. Hop. Versailles 29. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Beier, Richard, Sold., Inf.-Regt. Nr. 138, Erkennungsmarke Nr. 92, gest. Hop. Lyon 4. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Beinke, Karl, Sold., Inf.-Regt. Nr. 8, gest. Conchy les Bonts, Orne 23. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Beyer, Karl, Sold., Inf.-Regt. Nr. 28, 11. Komp., gest. Hop. Louloue 19. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Bid, Georg, Musk., Inf.-Regt. Nr. 20, 6. Komp., gest. Militärhop. Caen 12. 10. 14. (Mitteilg. der Amerikanisch. Volksgart in Paris).
 Bierhoffel, Rob., Sold., Inf.-Regt. Nr. 66, gest. Hop. Wal de Grance Paris (gem. v. Frankreich).
 Birkigt, Hermann, Paul, Serpt., Neb.-Mdt. Nr. 11, gest. Nantes 9. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Blass, Inf.-Regt. Nr. 61, 4. Komp., Erkennungsmarke Nr. 31, gest. Vitry-le-Francois 15. 9. 14. (gem. v. Frankreich).
 Blachius, Leopold, 29 Jahre alt, Inf.-Regt. Nr. 67, gest. Clermont-Ferrand 31. 10. 14. (gem. v. Frankreich).
 Blomeyer, Otto, Inf.-Regt. Nr. 27, gest. Belle-Isle 8. 10. 14. (Mitteilg. des Dr. Reindler, Berlin-Schönberg).
 Böckhaus, Fritz, Serpt., Inf.-Regt. Nr. 15, 12. Komp., gest. 7. 9. 14., von einem franz. Offizier in einem Graben tot aufgefunden (Mitteilg. des Internationalen Roten Kreuzes Genf).

Böbeler, Wilhelm, Ebn.-Inf.-Regt. Nr. 18, 12. Komp., gest. in England (gem. v. England).
 Boham, Ernst, 21 Jahre alt, Inf.-Regt. Nr. 28, gest. Clermont-Ferrand 23. 10. 14. (Mitteilg. des Klub. Lion, Frankfurt a. M., Straßbacher 10).

Böhler, Johs., Serpt., Garde-Jäg.-Batt., gest. Vieille Chapelle 12. 10. 14. auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. v. Frankreich).

Bonfant, Sold., Inf.-Regt. Nr. 65, 6. Komp., Erkennungsmarke Nr. 288, gest. Gemischt. Hop. St. Pricty 20. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Bornemann, Wilhelm, Uffz., Jäg.-Regt. Nr. 4, gest. Hop. de Dinan 1. 10. 14. (gem. v. Frankreich).

Böttlinger, Sold., Inf.-Regt. Nr. 3, M.-G.-P., Erkennungsmarke Nr. 169, gest. Sotteville les Rouen 1. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Bog-Dach, Werner, Sold., gest. Vitry-le-Francois 15. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Brauer, Jakob, Joseph, geb. Eisweiler, Wirtensfeld, 9. 12. 1888, Frankenträger Musk., Inf.-Regt. Nr. 70, 7. Komp., gest. auf dem Schlachtfelde in Frankreich (Mitteilg. der Frau Wilschauen, Kaufmann).

Branda, Karl, Sold., Inf.-Regt. Nr. 15, 11. Komp., gest. Hop. Bellemeur 24. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Brandt, Otto, Uffz., Inf.-Regt. Nr. 86, Erkennungsmarke Nr. 20, gest. Hop. 28. Decron 17. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Braun, Hermann, Gren.-Regt. Nr. 9, gest. Hop. Wal de Grance Paris 29. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Braun, Albalbert, Sold., als Truppenteil „8. Landsturm“ angeg., gest. De Ceuzot 1. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Braun, Philipp, Sold., Inf.-Regt. Nr. 17, 8. Komp., Erkennungsmarke Nr. 181, gest. St. Remy en Bouzemois 12. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Braun, Ernst, als Truppenteil Nr. 16 angeg., Militär. Hop. Seblitz Nancy (gem. v. Frankreich).

Brischmann, Walter, Oberjäg., Garde-Jäg.-Batt., 1. Gef.-Komp., gest. Vieille Chapelle 12. 10. 14. auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. v. Frankreich).

Bruch, Jäg., Jäg.-Batt. beim Stabe der 4. Kav.-Div., gest. Vieille Chapelle 12. 10. 14., auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. v. Frankreich).

Brodmann, August, Sold., Inf.-Regt. Nr. 92, gest. Witten-Mons 14. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Brosch, W. Uffz., Inf.-Regt. Nr. 27, 8. Komp., gest. St. Nazaire 29. 9. 14. (gem. v. England).

Bruch, Christ., Uffz., 3. Garde-Regt., 10. Komp., gest. Champagne 13. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Burch, Nicolas (vermutl. Nikolaus Burg, W.-R. 43), Ebn.-Inf.-Regt. Nr. 60, 2. Komp., gest. Desoul 11. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Burg, Nikolaus, siehe Burch.

Burkart, siehe Burkart.

Burkart oder Burkart, Ferdinand, Sold., 6. Bad. Inf.-Regt. Nr. 114, gest. Hop. migte Evinal 6. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Cassiers, Karl, Anton, Sold., Drag.-Regt. Nr. 19, gest. in England 6. 9. 14. (gem. v. England).

Chalchou, Wilschauen, Inf.-Regt. Nr. 27, 2. Komp., Erkennungsmarke Nr. 7, gest. 10. 9. 14. auf dem Schlachtfelde in Frankreich von engl. Sold. gef. (gem. von Frankreich).

Damms, Michael, Sold., Inf.-Regt. Nr. 81, gest. Clermont-Ferrand 14. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Deinhardt, 23 Jahre alt, Uffz., Inf.-Regt. Nr. 68, gest. Clermont-Ferrand 16. 10. 14. (Mitteilg. des Klub. Lion, Frankfurt a. M., Straßbacher 10).

Dommermuth, Heinrich, als Truppenteil „G. F. B. 69“ angeg., Erkennungsmarke Nr. 193, gest. St. Jean sur Lourde 4. 10. 14. (gem. von Frankreich).

Dorn, Otto, Inf.-Regt. Nr. 88, 11. Komp., gest. Longy, Marne, 14. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Düringer, Wulf, Wehrm., Inf.-Regt. Nr. 32, 5. Komp., gest. Belle Isle (gem. von Frankreich).

Eberlein, als Truppenteil „Feldart.-Regt. 5. Batterie“ angeg., Erkennungsmarke Nr. 100, gest. Robert-Espagne 14. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Eberlein, Reubert, Karl, Otto, 46. Batt. 6. Inf., gest. Hop. 108 St. Jacques Desancon 16. oder 17. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Eberhart, Alfred, Jäg., Garde-Jäg.-Batt. Gef.-Mdt., 1. Komp., gest. Vieille Chapelle 12. 10. 14. auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. von Frankreich).

Eling, Karl, Heinz, Wehrm., Inf.-Regt. Nr. 77, Erkennungsmarke Nr. 3, gest. Versailles 12. 10. 14. auf dem Schlachtfelde von engl. Sold. gefunden (gem. von Frankreich).

Ercan, August, 22 Jahre alt, Inf.-Regt. Nr. 82, gest. Clermont-Ferrand 13. 10. 14. (Mitteilg. des Klub. Lion, Frankfurt a. M., Straßbacher 10).

Ermittelt, Friedrich, Sold., Inf.-Reg. Nr. 26, gest. Dinan 24. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Farchow, Julius, Sold., Medl. Jäg.-Batt. Nr. 14, gest. Epinal 7. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Fest, Wih. Gottfr., Herrn. III. III.-Regt. Nr. 15, 3. Gef., Erkennungsmarke Nr. 10. Sein Tod ist nicht mit Gewißheit feststellbar, da nur seine Sachen in Lubers 17. 10. 14. von engl. Sold. gefunden wurden (gem. von Frankreich).

Feldmugl, Alois, Sold., Inf.-Regt. Nr. 15, Erkennungsmarke Nr. 106, gest. Feldlag. Soles 18. 8. 14. (gem. von Frankreich).

Ferne, Alfred, Sold., Inf.-Regt. Nr. 27, 11. Komp., gest. Hop. Dieppe 14. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Fine, Ebn., 5. Komp., gest. (gem. von England).

Fisig, Oscar, Inf.-Regt. Nr. 111, Erkennungsmarke Nr. 280, gest. Bernon 14. 10. 14. (Mitteilg. des amerikanischen Konsuls in De Haere).

Frischmann, Joseph, Gef.-Regt., Inf.-Regt. Nr. 112, gest. Pont du Gen 15. 10. 14. auf dem Schlachtfelde von engl. Soldaten gefunden (gem. von Frankreich).

Friedemann, Otto, Sold., Inf.-Regt. Nr. 72, gest. 29. 9. 14. (gem. von Frankreich).

Frisch, Otto, Uffz., Inf.-Regt. Nr. 86, 8. Komp., gest. Rouen, 4. 11. 14. (Mitteilg. des amer. Konsuls in Rouen).

Frozier, Martin, Sold., Inf.-Regt. Nr. 148, 12. Komp., gest. G. f. 32. Ingauleme 23. 9. 14. (gem. v. Frankreich).

Stoß und Gegenstoß in den Karpathen.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 22. März 1915.

Die Entwicklung der Kämpfe an der Karpatenfront hat wieder einmal gezeigt, daß Gallizien für die Russen der Hauptkriegsschauplatz bleibt. Sie haben den Krieg begonnen, um Gallizien zu erobern, und an den Westfronten haben sie sich jetzt mit moskowsch-ökonomischer Hilfe. Ihre große Offensive Anfang November gegen Schlesien und Polen unternahm sie ja mit halbem Herzen, nur um dem Drängen ihrer Bundesgenossen nachzugeben, die auf die Erfüllung der Bündnispflicht bestanden. Damals setzten sie ihre große Offensive in Bewegung, die an der Rufer der Ostfront ungarischen und deutschen Truppen gescheitert, aber Gallizien ließen sie trotzdem nie aus den Augen.

Dann kam Ende Januar unsere Offensive und es schien, als sollte es um im ersten Anlauf gelingen, den Feind aus seinen gallizischen Stellungen hinauszuwerfen, wie aus der Galizina. Die Russen waren durch unseren Sprung an den Karpatenwall vollkommen überrascht, so daß wir sie fast überall vor uns herdrückten, so daß wir sie fast überall vor uns herdrückten. Nur in der Duffalente, mochten sie von der Besatzung Besatzungsarmee reich Verstärkungen hinwerfen konnten, bis sie sich fest und versuchten sogar durch ständige Massenangriffe unsere Terraingewinne wieder zurückzuerobern. Wohl an die vierzig bis fünfzigtausend Mann haben ihnen diese mit beispielloser Wut gefärbten Kämpfen gekostet, aber unsere Steiver, die den Hauptstoß auszuhalten hatten, gaben nicht nach. Nicht einen Zoll vorwärts haben wir, besonders die Armeegruppe Pfander, aber die Ostkarpaten (Sudkarpata) vorgezogen und hatten den Russen Kolomea und Radworna entrissen. Schon hatten wir zum Angriff auf Samtslau aus, als es den Russen mit verzweifelter Anstrengung gelang, nochmals so große Verstärkungen heranzubringen, daß wir gezwungen waren, auf die Linie Radworna-Kolomea zurückzugehen, um hier unsererseits den russischen Gegenangriff abzuwarten.

So steht nun wieder einmal auf der ganzen Karpatenfront der ungarische Kampf. Aber eins haben wir doch erreicht. Wir haben die Russen gezwungen, ihre Dunajec-, Dnaba- und Wiszlafront zu schwächen, um ihre Karpatenstellungen zu stärken und es scheint, daß sie allmählich die Möglichkeit, mit großen Massen so zu jonglieren, wie sie es zu Beginn des Krieges, wie sie es noch im November getan, verloren haben. Damals setzten sie auf einmal zwei große Armeen aufmarschieren, die eine unter General Ruzski gegen Schlesien, die andere unter dem kaiserlichen Generalgouverneur Jwanow gegen Krakau — dieses Heer, das sich damals gegen uns und Deutschland bewährte, war das größte, das die Welt bisher gesehen hat. Inbes, wir haben große Stücke davon heruntergeschlagen und seitdem ist die Offensivkraft der Russen gebrochen. Man darf sich nicht dadurch täuschen lassen, daß sie heute nördlich der Weichsel Vorstöße unternehmen, morgen im Raume Kolomea-Radworna, übermorgen an der Wiszla — das ist keine großartige Offensive, sondern eine durch die lokalen Kampfbereitschaft bedingte Taktik, die zum Zweck hat, dem Gegner gewonnene Vorteile wieder zu entreißen. Der Krieg, oder wie ich heute auf allen Schauplätzen herausgebildet hat, der Positionskrieg, ist Kleinarbeit, deren Resultat sich aus der Zahl und dem Umlauf einzelner Teilerfolge zusammensetzt. Hierbei wechseln natürlich Angreifer und Verteidiger: wir probieren heute eine von den Russen besetzte Ortschaft oder Höhe, und nun sehen die Feinde natürlich alles daran,

und das Gewonnene wieder abzunehmen — so folgt auf jeden Stoß ein Gegenstoß. Und daß die russischen Gegenstöße häufiger sind als unsere Stöße, ist ein Zeichen, daß sie überall kämpfen müssen, um Verlorenes wieder zu gewinnen, daß sie überall, im Ganzen genommen, die Angegriffenen und die Verteidigenden sind.

Immer mehr verdichten sich gleichzeitig die Nachrichten von Kämpfen an der Wiszla- und Dunajecfront. Dort haben beide Parteien monatelang einander gegenübergelegt und haben sich auf Artilleriekämpfe beschränkt, die fast ausschließlich zu unseren Gunsten endeten. Die gegenseitigen Kräfte waren gleich stark, so daß sie einander die Waage hielten, und eine Aktion sowohl hüben wie drüben ruhen mußte, da sie von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg hatte. Nun aber wird an der Wiszla seit Tagen bereits heftig gekämpft, und in Westgalizien reifen wir ein Loch nach dem andern in die russische Front. Daraus ist zu schließen, daß die russischen Fronten in Polen und Westgalizien geschwächt sein müssen. Um ihre Karpatenfront vor dem Ansturm unserer neuen Offensivkräfte zu schützen, mußten die Russen Teile aus ihren anderen Linien herausnehmen, mußten sie dünner machen. Die weitere Entwicklung wird ja zeigen, ob es vielleicht an einem Punkte der Westfront gelingt, die Kette der russischen Verteidigungslinien zu zerreißen.

Die Karpatenfront mußte verteidigt werden, denn sie verteidigt für die Russen Lemberg und Galizien. Die Opfer, die die russische Armeeführung zu diesem Zwecke brachte, sind groß und, wie die Ereignisse der letzten Tage bereits zeigen, sehr gefährlich, aber vorläufig hat sie es doch zumeist gebracht, die gallizischen Vorberede des Karpatenflammes zu halten. Einen wichtigen, nicht zu unterschätzenden Bundesgenossen fanden die Russen in dem Wetter, das übermals Schneestürme und Frost brachte, so daß jede weitere Vorrückung unmöglich wurde. Aber die ihr dabei euer warmes Zimmer, euer weiches Bett, euer gutes Essen, ihr könnt euch ja keinen Begriff von den Strapazen machen, die der Soldat in dieser Zeit, in diesem Terrain durchzumachen hat. Nicht umsonst telegraphieren wir aus dem Kriegspressquartier wieder: „Witterungsberichte“ — Was den Russen nicht glückte — der Frost hat es fertiggebracht — er hat unsere Offensive zum Stehen gebracht. Bei solchen Zeiten ist jeder Angriff unmöglich. Ich war dabei, als das 21. Jäger-Battalion einen Nachtangriff auf die gegnerische Stellung machte. Fünf Kilometer war diese bloß von unserer Linie entfernt; um 2 Uhr nachts brachen die braven 1er auf, um 12 Uhr mittags waren sie vor den Drahtverhauen der Russen. Diese geradezu übermenschliche Leistung ist auch vom Gruppenkommandanten mit höchstem Lob besetzt worden und er hat die Jäger dann auch belohnt, indem er ihnen — zwölf Stunden Rast im Dorf gewährte! Zwölf Stunden! Dann mußten sie wieder hinaus in Schnee und Eis.

Wir machen es ja nicht so wie die Russen, die auf ihre Leute keine Rücksicht nehmen, sondern sie wie die Hammel vorpeitschen. Was liegt daran, ob dabei zehn, zwanzig, fünfzig im Schnee liegen bleiben und erfrieren — wenn nur die andern vorwärts kommen. In einer Stelle des Ussorpasses machten die Russen einen Angriff. Vier Bataillone stürmten sich vor unsere Linien. Da sie aber durch den Anmarsch zu ermüdet waren, ließ man sie während der Nacht in einem Weichselraffen. Feuer konnten die armen Teufel nicht anzünden, Schneeschichten nicht graben — als dann am Morgen der Angriff begann, stieß die Hälfte liegen, tot, fest gefroren. Die andere Hälfte wurde dann eine Beute unserer Nachschubtruppen.

Das ist russische Art der Kriegsführung — der schöne Plan, fünfzehnhundert jüdische Familien vor sich her gegen uns zu treiben, fügt sich ganz gut in diese Methode. Wir führen den Krieg mit Rücksicht: lieber verzaubern wir

etwas den von uns angetriebenen Erfolge, ehe wir das Leben unserer Soldaten in barbarischer Weise, und noch dazu nutzlos, aufs Spiel setzen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Durch Anatolien.

Von Kristian Kraus.

Offen. Kaiser Rothbar war vor dem die Straßen entlang gezogen nach dem heiligen Land. Und die anderen Kreuzfahrer. Und vordem hatte der Apostel Paulus sein für Christus entflammtes Herz durch diese Gasse getragen, Gläubige gesammelt und Gemeinden gegründet. All diese fast mythischen Gasse: Bithynien, Bithynien, Galicien sollte ich sehen, wenn auch nur vom Eisenbahntafel aus. Durch ganz Kleinasien sollte mich der Zug in drei Tagen tragen — und in drei Nächten. Ohne Aufenthalt. Es graut mir etwas davon, weil ich mit die Wagen einer anatolischen Bahn nicht anders als die unlerer 4. Klasse vorstellte. Welch angenehme Enttäuschung, als ich in Habar-Baidia, am Bosporus, jenseits von Konstantinopel, den Zug bestieg! Elegante Wagen erster und zweiter Klasse, gut gepolstert und auf einfache Weise jedes Kupfer nachts in ein Schlafkuppe zu verwandeln. Breite Fenster für einen bequemen Ausblick. Was wollte ich mehr?

Und herrlich war der Blick auf den Golf von Ismid, den wir entlang fuhren. Das leuchtende Marmarameer, darin wie dunkle Juwelen die Brinzeninseln, mit ihren sommerluftigen Dörfern. Ueber die sanften Hügel jenseits, schneebedeckte Berghäupter, der Olymp von Brussa... wir aber fuhren durch einen jungen Frühling: die Mandelbäume blühten, und die Sonne so mild, so warm. Und in dem hellen Lichte die Dörfer mit ihren niedrigen, schma-grauen Häusern, wo die Türken in ihren bunten Kleibern hockten und standen, wie lustige Stoffpuppen.

Wer Betten braucht,

dem sei der Weg zu

Riedel

dringend empfohlen.

Betten, Federn.

Beste, echtfarbige Bezugsstoffe.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Dibowski.

17

Wenn er doch noch ihrem Herzen griff, ohne ihr von jener Stunde zu sagen — sie eroberte, wie jeder, dessen Hand und Herz rein und stark genug dazu ist?

Wäre das ein Unrecht? Kein Unrecht mehr, sobald er inne geworden, daß ihre Liebe der seinen gleiche.

Aber eine Feilschung, solange ihm diese Bewußtheit fehlt. Ein Abwägen jeder Verantwortung, eine schmerzende Unruhe dem Toten gegenüber — aber auch mir solange.

Nach der seligen Bewußtheit stand seinem Schwur eine heilige Offenbarung gegenüber.

Wenn Du sie glücklich machen kannst, hast Du bereits einen Teil von Deines Vaters Schuld getilgt.

Der Mund der Nacht schwiege. Ihre Siemenangen schimmerten voll goldener Verheißung, und ihr leuchteter Atem streich über die verdüsterte Erde hin.

Strich Kastilien oder lag vor seinem Gott und rang mit Ihm, daß es ihr Herz mit solcher Liebe zu ihm erfüllen möge.

8. Kapitel.

Über den gelben Schmutz des Goldbroderer Stoppenselbes knappernd die Nähmaschine. Strich für Strich schnitt sie die Galme herunter. Ihre roten Arme hob sie einpor und par sie nach rechts auf die kurzen Stoppeln in die bereits zusammengeordneten Reihen hinüber. Dort lagen sie beisammen, als habe eine sorgsame Hand sie aufeinander geschichtet. Es gab keine schweren, gereinigten Lehren in diesem Jahr. Lang und schmal krünten sie die Spitze des Strohs und wogen in der Hand des Verwalters Matuschek, der soeben ein paar Stoppeln zwischen den Fingern gerieb, federleicht.

Jadwiga stand neben ihm und sah neugierig auf die Arbeiter herab, die über und wechlich herausquollen. Die Besprechung war nahe, und sie brachte nun diese Zeit regelmäßig dem Vater den Nachmittagskaffee auf das Feld.

Aus der letzten Reihe sind vierzehn gekommen, Vater, ich habe sie richtig gezählt, sagte sie von dem Dunkel befreit, zu trösten. Das Verständnis ihres Vaters und seine Erfahrung aber war unbestechlich.

Und alle vierzehn werden noch keine Unge Wehl geben.

Jadwiga. Das kannst Du glauben. Manich einer wird in diesem Jahre keine Not haben, daß er genügend Brotkorn für die Leute rausklopft. Die neue Anstalt werden wir wohl alle kaufen müssen. Es wird ein schweres Jahr, mein Kind.

„Es hat aber schon Schwerkere hier gegeben, glaube ich, Vater.“

„Was weißt Du davon?“

„Neh, als Du denkst. Damals, als der schöne Weizen auf dem Feld ausbrach, weißt Du noch, es sah aus, als ob einen Meter über der Erde eine neue Saat ausgegangen wäre, hat man auch hier in Goldbrodwo bitterlich geweint, Vater.“

„Ich habe sie nur lachen hören, Kind. Sonntags in Schradowits stender Schenke haben sie sich zugetrunken und vor Freude geschrien, weil sie meinten, es ginge dem Pan aus Leben.“

„Sie glaubten doch nicht etwa, daß er selbst —“

„Nein, so nicht. Sie glaubten nur ganz fest, daß Goldbrodwo seinen Herrn wechseln müßte. Aber sie hatten sich geirrt. Weißt Gott, es war mir selbst ein Rätsel, aber er hielt es durch. Er mußte doch noch einen Rest Bargeld für solche Zeiten im Spinde haben.“

„Aber schwer genug ist es ihm doch geworden, Vater. Von dem Schreiben und Lachen weiß ich zwar nichts, denn Du hieltest mich Sonntags immer ängstlich zu Hause, ich habe mir an einem Mittag ganz hinten im Park, wo die Walgnäbchen wild wuchsen, den Pan weinen sehen.“

„Inseren alten verstorbenen Pan, Jadwiga? Kind, das hast Du wohl geträumt?“

„O nein, Vater. Er war's ganz gewiß. Ich werde ihn doch kennen. Und ich habe mir damals mancherlei zusammengeteilt. Es war an dem Tage, als er den schwarzen Wisla (Teufel) geschlagen hatte, weil er auf dem Felde immer so wüßte Reden hörte. Quers meinte ich, er hielt sich nach der Aufregung bloß den Kopf. Nachher aber sah ich deutlich seine Zähne. Sie kamen doch wohl, weil der Hammer in die verlorene Seite nicht mehr in seinem Herzen Wühl hatte.“

„Wer weiß das heute noch, Kind. Vielleicht taten ihn auch die Schläge weh.“

„Leiser als sonst klapperte in diesem...“

den vier kräftigen Weiden gezogenen Maschine vorbei. Die Messer streiften haarhart die Galme, ohne sie vom Boden zu schneiden. Nur hin und wieder griff eins hinein und rauferte nachlässig eine winzige Stelle ab. Matuschek sah scharf hinüber.

„Du hast ja die Schraube höher gestellt, Joso!“ schrie er dem Fahrer zu. „Sieh Dir mal die Stoppeln an! Sofort runter und zurückgestellt!“

Der Knecht fuhr mit halbgeschlossenen Augen ruhig weiter. Da sprang der Verwalter vorwärts und hob grimmig den Stock: „Du bist ein Prolet — ein Gauner! Ich schlage Dich windelweich und lasse Dich als Abendbrot die hohen Stoppeln abbeissen, wenn Du nicht augenblicklich gehorcht!“

Der Bole sprang behende von seinem Sitz herab und drehte die Schraube abwärts. Mit einem Blick voll verstreuter Freundlichkeit kletterte er wieder hinauf und trieb die Schraube an.

Anrückend gruben sich die Räder in das gelbliche Erdreich, die Galme stürzten auf dem Tisch zusammen, und die roten Arme umfingen sie aufs neue.

Jadwiga sah mit nachdenklichen Augen ihren Vater an. Sie hatte die ganze Zeit über an seine letzten an sie gerichteten Worte nachgedacht.

„Du sagtest doch von den Schlägen, die er aufgeteilt hatte, Vater. Oder meinst Du andere?“

Matuschek kramt ein Weichlein, ehe er versteht, was sein Kind von ihm wissen will.

„Nein, lust die meinte ich. Sie brachten manchmal den, der sie gibt, viel mehr als den, der sie empfangt.“

„Warum schlug der Pan dann aber bei jeder Gelegenheit, Vater?“

„Weil sie ihn sonst geschlagen hätten.“

„Seine eigenen Arbeiter?“

„Nun ja, die Polen.“

„Du bist doch auch ein Bole von Geburt, Vater.“

Die Augen des alten Mannes begannen zu glänzen. „Ich bin meines Pan treuester Diener, Jadwiga.“

„Der richtige Pan ist tot, Vater. Nun bist Du hier der Pan.“

Krieg? Ja, ich sah ihn am Meer, dort hatte er Aufstellungen aufgeworfen. Man kann nicht wissen! Und dann raddelte er an jeder Station den Zug entlang, als Mitglied und Sammler der Defensivnationalen, einer Art Nationalvereins. Der Lärche weiß, was seinem Vaterland bevorsteht, und so gibt er reichlich in die schweißgebadete Tasche, für die Verteidigung des Landes.

Der Wolf verengert sich immer mehr, bis zu seinem Apfel, wo Hamid liegt. Eine Stadt, die sich wie ein Ziegenbock den Berg hinaufkaut. Zwischen den besten, klugen Köpfen kramen dunkle Ängste. Auf dem Bahnhof gab's bei Abfahrt des Zuges eine regelrechte Ovation. Für die Mitglieder der Expedition des Grafen Hochberg, der sich mit einem ganzen Bataillon auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz befand. Die Menschen auf dem Bahnhof brachen in lautes, lang anhaltendes Gähnen aus. Solche spontane Kundgebungen sind eine Seltenheit in einem Lande, wo 60 Jahre lang, unter Abdul Hamid, eine Meinungsäußerung lebensgefährlich war.

In einem reizvollen Stümpfen entlang, wo im Spätnachmittagslicht in großer Einsamkeit ein frommer Rosenkranz im Abendglocken verrichtete, unbekümmert um den vorbeifahrenden Zug, gefangen war in das Tal des wilden Caferia, der sich in das Schwarze Meer ergießt. Durch Ertrug, die Heimat des Schimmelreiterregiments, das ebendort auch den Deutschen Kaiser in Palästina begleitete, schleppte sich der Zug die ganze Nacht durch bergauf, bis Osti Scheich, die „alte Stadt“. Berühmt durch seine Kalksteinbrüche und Meeresschaumarbeiten. Für alle Reisenden aus dem Inneren einer „Reitungsstation“, für uns ein letzter Abschied — von der deutschen Küche. Frau Sabba, eine Pragertin, leitet hier einen weitbekannten Bahnhof nach gut deutschem Muster. Es war nämlich 4 Uhr, aber das Essen schmeckte uns doch, trotz unserer Verschlossenheit. Es hatte am Tage vorher Taver Pascha gut geschmeckt, der auf einer Fahrt hier Halt gemacht hatte.

Der neue Tag entschiederte und eine merkwürdige Landschaft. Tektonisch wohl nur ein uralter Meeresgrund, vollgeschwemmt von den Wässern der Berge ringsum mit feinsandiger Ablagerung. Nun ragen aus dem Schwammboden noch die Spitzen der Kalkklippen hervor, ganz unmittelbar, daß man glauben könnte, sie wären dem Boden aufgesetzt wie gewaltige eratische Blöcke. Ein wunderliches Bild, in dem flachen Land immer wieder diese buntgrünen, von Wind und Wasser ausgeleuchteten Felsenmassen zu sehen, wildberstürzte und zerfetzte Wände. Sie sind reich an Höhlen, die von den Einwohnern mit Türen versehen werden und so als Haus dienen. In manchen ist ein solcher Block nicht größer als eine Lehmhütte, er ist ausgehöhlt und dient einer Familie als Wohnung. Drollig sieht es aus, wenn solche Felsenhäuser zusammenstehen wie ein Dorf. Zwei der gewaltigsten Blöcke stehen vor Akium Karahissar. Wie Dome liegen sie der Stadt vor, die sich an eine mächtige Bergwand anlehnt. Ein unergieblicher Blick zwischen den beiden Felsen hindurch auf das Gewirre von Dächern, Türmen und Minarets der Stadt.

Ein reiches Land, dies Vhringien, ehemals die Kornkammer der Welt. Und von seinem deutigen Reichtum an Getreide zeugen die großen Kornhallen an jedem Bahnhof. Die Felder sind gut bebaut und gut bearbeitet. Und sicher könnte auch heute noch ein größerer Ertrag erzielt werden, wenn mit dem unfehligen Prinzip der Regierung gebrochen würde, das Land den Bauern nur zu verpachten. So hat niemand ein Interesse daran, einen Hohen, der ja nicht sein Eigentum, ertragfähiger zu machen. Aber doch herrscht hier eine gewisse Wohlhabenheit. Die Dörfer, alles nur Lehmhütten, mit flachen Dächern, auf denen die große Steinwalze zum Belegen liegt, sehen sauber und freundlich aus. Die Lehmwände um die Gehöfte sind von hohen schlanken Bappeln begleitet, die so dicht wie Nuten stehen. Wo die Streden mit großen Feldblößen besät liegen, weiden Herden von Ungosaziegen und Schafen, und in den Trüffeln ruhen die gewaltigen Rabarochsen. Auf den Landstrassen fliegen die leichten langen Wagen mit dem

Handwerk, Saiten genannt. Weiter zu Pferde und Esel sieht man zwischen Dorf und Dorf, und in ihren weiten Gehäusen schön schreitende Menschen.

Das Land ist weit, daß man alle Mühe verwendet, ihm wieder aufzuhelfen. Mit Ausbauten ist es nicht getan; gute gewissenhafte organisierte Arbeit allein tut not. Konia, die Stadt Karamanens, das alte Plautium, bekannt aus der Dantesgeschichte, sah ich nur bei Nacht, d. h. ich sah die Stadt auch nur vom Bahnhof in nächtliches Dunkel gehüllt unter einem feierlichen Sternenhimmel liegen. Am Morgen ragte ein buntes hohes Gemäuer aus dem leichten Nebel über der Ebene. Mit steigender Sonne kam auch die Stadt zum Vorschein: Karaman. Ein uraltes gewaltiges Bollwerk, nichts als Mauer und Mauerturm, gleichmäßig hoch, ohne jede Gliederung, so stand das Schloss wie ein Felsblock mitten in der leichten orientalischen Stadt. Oben wohnt der Schwab des einen der beiden Vasse über den Taurus, der von hier nach dem Meer fährt. Nach Norden dehnte sich nun die große Salzpfanne. Graugrün das Land, einträchtig, kahle Berge, ohne scharfe Umrisse, alles in dem weichen Rhythmus, wonach das Dramedare, das Schiff dieser Wüste schreitet. Die Dörfer einfache Lehmhütten, dem Boden aufgesetzt wie aus einer Ackerpflanzensackel. Kein Baum, kein Strauch, kein Garten, nichts, was den blauen Boden freundlich bemalte. Es wuchs etwas, aber so dünn, daß man sich wunderte, wie die Herden von Ziegen, Schafen und Ochsen, die man da und dort an den Berglehnen sah, bestehen konnten. Ganz selten bemerkte man einmal am Fuße eines Sandberges ein grünes Fleckchen mit einem runden niedrigen Gemäuer darauf: den Brunnen.

Dmarke Richter, „die große Kaiserin“. Ein altes Bauwerk mitten in der Wüste. Umlagert von Kamelen, Pferden und Eseln, zwischen denen die Menschen geschäftig hin und her gingen. Die große Kaiserin ist heute eine große Karawanenstation, vollgepfropft mit Getreide und allerhand Waren. Ausgang und Ende der großen Karawanenstraße nach dem Norden, Erzerum. In diesem Kriege eine besonders wichtige Station. Hier verließen uns auch ein paar tüchtige türkische Soldaten, die seit einiger Zeit den Zug mit ihren Liebern erfüllten. „Der Kavalas ist so schön, wir wollen ihn erobern!“ riefen sie immer wieder. Sie kamen aus Smyrna. Dort hatten sie mit Revolution gedroht, wenn sie nicht endlich nach dem Kampfplatz geschickt würden. Und so hatte man sie nach Erzerum losgelassen. Eine türkische Fahne, rot mit weißem Halbmond und Stern, an der Spitze eine deutsche und österreichische Fahne, fuhren sie mit, so grüßen sie uns beim Abschied, deutsch-militärisch. Das ist die junge Türkei, die wieder befehligt ist von dem Wunsche nach Größe und Macht. Auch Yusuf ist die junge Türkei. Er traf zu uns in Konie. Brauchte die Karte eines deutschen Konsuls, woraus hervorging, daß er sich als Kriegsfreiwilliger für das deutsche Heer gemeldet hatte, aber nicht angenommen worden war. Jetzt war er als Mann vom roten Halbmond auf dem Wege nach dem Süden. Da traf er die Expedition Graf Hochberg. Deutsche — er konnte sich nicht mehr von ihnen trennen. Unermüdblich ist er für sie tätig, bedient jeden mit einer rührenden Freundschaft. Schafft Unterkommen, locht ... bis einer mitten im Schlamm des Dschaur Daghs entbeert, daß der arme Ferkel ohne Stiefel mitläuft.

Von Dmarke Richter flog die Strede an manchen Stellen 32 : 1000 Meter. Der gewaltige Berggürtel des Taurus lag vor uns, mit seinen hohen Schneeschroffen und Schneefeldern wie ein gläserner Wall. Wir kamen nicht mehr aus der Bewunderung heraus, bis wir in einem reizenden Tale liegen blieben. In Bozanti. Freundliche grüne Hügel ringsum, überragt von ungeheuren Schieferfelsen, die sich bei untergehender Sonne in tiefem Rot erglänzen.

Und mitten in ein Lager von Kamelen, Pferden, Eseln, Wagen kamen wir hinein. In Bozanti endet vorläufig die Bahn. Von hier aus muß nun alles über den Paß hinüber durch die östliche Pforte.

Kann sich jemand den Trubel vorstellen? Es ist ein ewiges ununterbrochenes Fluten von Karawanen, hinauf und hinunter, wie ein Vatermörderwerk. Das Tal ist immer erfüllt mit dem Geräusch der Esel, dem Wiehern der Dromedare, dem brülligen Rollen der Dromedare. Ein buntes Durcheinander von Türken und Arabern. Abends brennen die Feuer um die Menschen und Tiere.

Es gibt keine Hotels. ... Vielleicht einmal, in zehn Jahren, große Touristenhotels. Denn schon ist Bozanti und voller Reize. Es wird nicht sein, statt in die Schweiz nach Bozanti zu reisen. Heute stehen da ein paar elende Bretterbuden, wo der genügsame Orientale seine kleinen Bedürfnisse kaufen kann. Und einen Uban gibt es da, d. h. eine Bretterbude, in der den ganzen Tag ein Griechisch (Weis) locht, und Hammelfleisch und Tschai (Tee) verschenkt. Das ist das Restaurant. Für uns blieb der Eisenbahnwagen stehen. Wir wohnten noch drei Tage darin, bis unser Gepäck, das auf schwere Ochsenwagen von

vorläufiger Gehalt verladen werden mußte, aber den Paß war. Es waren drei wunderschöne Tage in Bozanti: Ausflüge in die schneeigen Täler, Reiterpartien zu den Schneefelsen ... und an den Bergabhängen lauben wir den jungen Frühling: Kirschen, Äpfel und weiche gelbe Blüten, und die Wacholderbüsche grünen. Nachts überhörten wir den unaufhörlichen Rausch der Bergglocken, die Wiehern der Pferde, wenn neue Karawanen ankommen oder zur Höhe hinaufziehen. Auch für uns kam die Stunde, am Geburtstage des Kaisers, morgens brachen wir auf, eine lange Karawane Saiten und Diktoren.

Schlachtpreise
auf dem Viehsteig zu Krasnodar am 25. März 1915
nach amtlicher Festsetzung. (Maximalpreis für 50 kg in Mosk.)

Viergattung und Bezeichnung	Gewicht	
	1	2
Ochsen (Kaufpreis 120 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	56-57	57-58
b. Cestereicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	48-50	50-51
3. Mäßig genährte Junge — gut genährte ältere	42-45	46-47
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Kälber (Kaufpreis 400 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	54-55	55-57
2. Vollfleischige jüngere	47-50	50-51
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-45	45-47
4. Gering genährte	32-37	37-47
Kälber und Kühe (Kaufpreis 300 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	54-55	55-57
2. Vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	49-51	51-54
3. Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	43-45	45-47
4. Mäßig genährte Kühe und Kälber	37-40	39-40
5. Gering genährte Kühe und Kälber	28-31	30-32
Lämmer (Kaufpreis 250 Stück):		
1. Doppelender	55-59	59-60
2. Reine Mast- (Wollschaff) u. beste Sauglämmer	52-54	54-57
3. Mittlere Mast- und gute Sauglämmer	57-59	59-60
4. Geringe Sauglämmer	55-55	55-56
Schafe (Kaufpreis 650 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	57-59	59-60
2. Ältere Mastlamm	54-55	55-56
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschaf)	—	—
Schweine (Kaufpreis 200 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und besten Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	70-81	100-108
b. Fettfleischige	55-60	100-111
2. Fleischige	77-75	91-94
3. Gering entwickelte	18-25	78-84
4. Sauen und Eber	68-75	86-94

Geschäftsgang: mittel.

Kirchennachrichten.

Wies. Mittwoch, den 24. März 1915, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich).

Gröda. Mittwoch, den 24. März, abends 8 Uhr Bestunde (P. Burthard).

Pauck mit Jahnshausen. Donnerstag, den 25. März (nicht Mittwoch) abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis in der Pfarrkirche.

Niederau. Kriegsgedächtnis am Mittwoch fällt aus.

Seitheim. Mittwoch, abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis im Stern (statt Freitag). Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Gedächtnisfeier zu Ehren der gefallenen deutschen Soldaten. Freitag, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgottesdienst in Gröda bei Herrn Lamm (statt Mittwoch).

Wausitz. Mittwoch, den 24. März, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Sißleben. Donnerstag, den 25. März, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Berschwendet kein Brot! Jeder spart, so gut er kann.



Schuld und Sühne.
Roman von Käthe Lubowski. 18

„Wie kommst Du nur auf solche Gedanken? Ist nicht Erich da?“

„Van Erich ist kein Van. Herren müssen harte Hände und harte Herzen haben, und Van Erich hat ganz weiche, die gar nicht schmerzen würden, wenn er damit schlagen wollte.“

„Darin muß ich eben um so strenger sein, Jadwiga.“

„Das Klappern der Maschine ist die Worte mit dednendem Schall auseinander, daß sie wie ein Seufzer klingen.“

„Und es sind doch Deine Brüder, die Du straffst, Vaterle. Mit Dir in demselben Land geboren, ebenso glaubend wie Du.“

Die dunklen Augen unter den weißen Brauen versuchten mit dem Ausdruck des Erschreckens in der Seele des kindlichen Mädchens zu lesen.

„Aber Deine tote Mutter hatte Van Erichs Gläubchen. Ich war nur nicht mehr kräftig genug, um mich auch offen zu ihm zu bekennen.“

„Und ich, Vaterle, was habe ich eigentlich für einen Gläubchen? Ihr habt mich früher immer zwischen Euch und den Lehrern der Schule hin und her gerissen. Morgens mußte ich neben den andern Kindern meinen Koffertragen, und abends faltete die Mutter meine Hände und lehrte mich das Lied vom Heiland. Nun weiß ich längst nicht mehr, in wessen Hand ich stehe.“

„In Gottes Hand, wie wir alle, mein Kind.“

„Ist das derselbe Gott, der die Leuten dacht und schwer machen kann und einen Menschen über den andern als Gebieter setzt?“

„Derselbe.“

„Und er befehlt Dir auch, daß Du Deine Brüder so streng behandeln sollst?“

„Er befehlt mir nur, daß ich treu sein muß. Darin verleihe ich die Gemilchtheit mit den Untreuen.“

Das Klappern der fallenden Nadeln wird wie ein mächtiges Flüstern durch die tiefe Finsternis getragen.

„Was sollte Van Erich auch beginnen, wenn wir nicht treu wären, Vater?“

Der Verwalter antwortet nicht sofort darauf. Er wirft einen Blick auf seine Taschenuhr und zieht eine blaue Pfeife aus der Tasche. Ein paar langgezogene Lüne gehen in die Ferne. Augenblicklich sinken die Nadeln der Maschine herunter. Die Nadel neigen schläfrig die Köpfe, zu matt, um nach den Leuten zu greifen, die vereinigt vor und neben ihnen liegen. Jeweils ziehen sie erschauernd die braune, feuchte Haut über den Rippen zusammen. Die Stachfliegen treiben es heute so arg. Die Leute, die einen Wächterschuh zwischen den Füßen binden, werfen die Fäden übereinander und greifen nach den bunten Lächern, in denen ihr Jammer eingewickelt ist.

„Belperraus.“

Matuschel geht langsam vor seinem Kinde her. Mit behutsamer Vorsicht steigt er über die dünnen Schwaden und macht an der ersten Höhe, jenseits des Grabens halt. Er wirft die ersten vier Garden zusammen und läßt sich schwer herunterfallen. Dann trocknet er den Schweiß von der Stirn. In seiner Jugend hatte er sich auf den Knotenstock gestützt und so sein Belperrauslein gehalten. Jetzt zittern ihm die Knie, wenn er sich zwischen Mittag- und Abendessen nicht ein reichliches halbes Stündchen Ruhe gönnt. Jadwiga nimmt an seiner Seite Platz und füllt einen Becher mit starkem schwarzen Kaffee. Matuschel leert ihn häufig und schwenkt die letzten Tropfen aus, ehe er ihn seiner Tochter zurückgibt.

„Noch einen, Vater?“ fragt Jadwiga ihn geschäftig.

„Nein, ich bin heute nicht sehr durstig.“

„Hat Dich mein Verste von vorher traurig gemacht, Vaterle? Ich war nämlich an Dittmars Grab, bevor ich zu Dir kam, und dachte die Rosen in Ordnung. Dunter verrotzte Knospen, die nicht zum Blühen gekommen waren, gab es da. Und die Sonne stand so hell auf dem goldenen Spruch.“

„Also der Spruch war es, Kind. Ich dachte schon, es wäre der Sommer, der Dein Blut so unruhig gemacht hätte.“

„Ja, der Spruch ist es gewesen, Vater. Wer viel weigelt, hat recht geliebt.“ heißt er doch, und sieht Du, je älter ich bin, desto größer wurde meine Bangigkeit, warum Du nicht auch die Arbeitest behandelst, wie er meint.“

„Weil ich kein Weib bin, Kind. Weil ich im Kampf und Sturm stehe und Van Erich gegenüber eine Verantwortung

trage, die immer schwerer wird, je mehr Vertrauen er mir schenkt. Frauenherzen aber werden ständig von der Liebe getragen. Sie müssen wie die Blumen sein, bei denen wir uns ausruhen, wenn uns des Lebens Dorn und Dornel wund gestochen haben. Deine Mutter hatte solch ein Herz. Und den Spruch hat ihr der Herr Kaplan ausgehakt, obgleich sie nicht von seiner Kirche war.“

„Ich wollte, ich dürfte ihn auch einst haben, Vater.“

„Wünsch Dir das ja nicht, Kind. Es stehen viel Tränen hinter ihm, von denen Du nicht weißt.“

„Hätte Van Erichs Mutter auch solch Herz, Vater?“

„Vielleicht, als sie noch gesund war. Ich kenne sie nur schwach und müde. Sie hatte wohl keine Kraft mehr, es zu zeigen. Aber ich wollte, daß Van Erich einmal eine Frau von der Art Deiner Mutter nach Boldromo brächte.“

Jadwiga springt plötzlich erschrocken empor.

„Ich habe ganz vergessen, Dir Van Erichs Karte zu geben. Sie kam gleich nach der Mittagstunde. Morgen mit er kommen, schreibt er Dir hier. Und Besuch bringt er mit, Woterle, mehrere Bunt und einen Popolniz (Kantant). Seit da richten wir aber alles sein her, Vaterle. Wollt ich er nicht mehr in Boldromo gewesen. So schrecklich war nicht. Ich habe alle Tage daran denken müssen, warum es jetzt wohl so selten kommen mag?“

Des Verwalters Gesicht neigt sich auf die Brust. Sein Kind soll die Angst nicht sehen, die in seinen Augen steht. Leber der kantigen Strich mit dem scharf begrenzten hellen Streifen legt bis zu dem energischen Kinn herab der Schwanz des bestkämpfigen Futes.

„Was hat denn Van Erich auch in Boldromo verloren, Jadwiga,“ sagte er mit gepreßter Stimme. „Ich sehe schon nach dem Rechten, und wenn nun einmal einer von uns beiden kommandieren soll, so ist es am besten, der tut es, welcher weiß, worauf es ankommt.“

„Aber es ist doch kein Eub, kein Ador und kein Gaus, Vater.“

„Gleichviel. Vielleicht findet er, seitdem der alte Van schlief, keinen mehr drin, der sich etwas aus seinem Kommen macht.“

Der Alte sagt das, um seines Kindes Gefühl zu prüfen. Sie ist ganz erschrocken und hat feuchte Augen. 230.20